

UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT UND KULTUR • GEGRÜNDET 1870

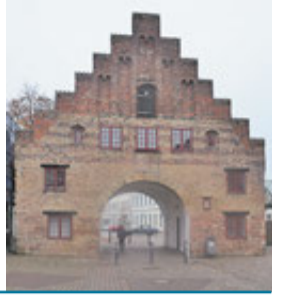


ALLES IN BUTTER
Stefan Dürr, Russlands größter Milchbauer, rät trotz Sanktionen zum Geschäft mit Russland. **06**



RISSE IM NICHTS
Welches Geheimnis birgt das „Schwarze Quadrat“? Wir haben die Chefin der Tretjakow-Galerie gefragt. **11**

ПОГРАНИЧНОЕ СОСТОЯНИЕ
О Фленсбурге на границе с Данией



Московская Немецкая Газета

STICHWORTE

» Russland sollte am besten bis nach Mekka reichen! Es ist der Wille Allahs, dass die Menschen in Freundschaft, Liebe und Eintracht miteinander leben. Russlands Obermufti **Talgat Tadschuddin** beim Weltkongress der Baschkiren in Ufa.

» Istanbul auszulöschen, ist einfach. Man braucht nur eine Atombombe in den Bosphorus zu werfen, dann wird die Stadt von der Flutwelle weggespült. Rechtspopulist **Wladimir Schirinowski** im Radiosender Goworit Moskau.

» Allen ist klar, dass jede bei Auchan oder auf dem Markt gekaufte türkische Tomate die nächste Rakete mitfinanziert, die auf unsere Jungs abgefeuert wird. Der frühere Chef der russischen Verbraucherschutzbehörde und heutige Regierungsberater **Gennadij Onischtschenko** gegenüber der Nachrichtenagentur RIA Nowosti.

» Ich möchte mich an die Bürger Russlands wenden und ihnen sagen: Sie können sich in der Türkei wie zu Hause fühlen. Der türkische Tourismusminister **Mahir Ünal** laut der Agentur Anadolu zum russischen Reiseboykott der Türkei wegen „Terrorismusgefahr“.



RIA Nowosti

Abstoßend

Seit dem 22. November leiden die zwei Millionen Einwohner der Krim unter Strommangel. Krimtataren und ukrainische Nationalisten hatten vermutlich Strommasten auf dem ukrainischen Festland gesprengt und behindern seitdem die Reparaturversuche. Zuvor schon blockierten die Saboteure, zu denen der exilierte Medschlis der Krimtataren gehört, die Warenversorgung der Halbinsel. Im Bild: eine Feldküche in Schtschjoljino im Nordosten der Halbinsel. Russland verspricht, bis zum 20. Dezember ein Kabel durch die Straße von Kertsch zu verlegen, um die Stromversorgung zu stabilisieren. Derweil kündigen die Aktivisten bereits die nächste Stufe ihrer „Bemühungen, die Krim zurückzuholen“ an: Sie wollen die Meerenge sperren.

Der Mächtegernwesten

Sanktionen für den Orient, Sehnsucht nach dem Okzident

Russland möchte dazugehören, zum Klub der Guten und der Zivilisierten. Dafür präsentiert es der Welt einen neuen Bösewicht, dem es ungefähr das vorwirft, was ihm selbst vom Westen im Ukraine-Konflikt vorgehalten wird: Erdogans Türkei befeuert den Bürgerkrieg im Nachbarland Syrien, es kollaboriert dort mit Verbrecherbanden und schießt zu deren Schutz Flugzeuge vom Himmel. Doch was soll man gegen einen so unberechenbaren wie mächtigen Störenfried schon tun? Ähnlich wie der Westen scheut Russland die

unmittelbare militärische Antwort und verhängt erst einmal Sanktionen gegen die Türkei – ohne Rücksicht auf die Verluste der eigenen Wirtschaft und Bevölkerung. So kommt es, dass für Erdogans russisches Roulette wieder mal die einfachen Bürger bezahlen werden. Sie müssen auf Tomaten, Zitronen und sonstige Früchte der türkischen Sonne verzichten. Und viele wissen schon nicht mehr, wo sie im kommenden Sommer überhaupt noch Urlaub machen können. Dabei sehnen sich die Russen eigentlich nach mehr internatio-

naler Harmonie: 75 Prozent wünschen sich nach einer aktuellen Umfrage des unabhängigen Lewada-Zentrums ein besseres Verhältnis zum Westen, 54 Prozent teilen die Ansicht, dass ihr Land international isoliert ist, 58 Prozent machen sich deswegen Sorgen – gefragt wurden sie kurz vor dem „Verrat“ durch die Türkei, wie Putin den Abschuss des russischen Bombers an der türkisch-syrischen Grenze bezeichnete. Zum scheinbar plötzlichen Zerwürfnis der beiden Mächte lesen Sie mehr auf **Seite 2**. **bk**



Market Entry FAST TRACK

500 Experten für einen schnellen und effektiven Markteintritt nach Russland, Kasachstan, Belarus, Ukraine und Polen.

- Ohne Registrierung
- Schnelle Lösung auf Probezeit
- Office-in-Office
- Import in die Eurasische Wirtschaftsunion inkl. DDP



Manuel Paffrath
Head of Business Development
PaffrathM@schneider-group.com
www.schneider-group.com

Türkische Revolution im Kreml

Lange tabuisierte Moskau Kritik an Recep Erdogan – bis der einen russischen Bomber abschießen ließ

Der Angriff der türkischen Luftwaffe auf zwei Su-24 der russischen Interventions-Streitkräfte in Syrien machte Wladimir Putin und den türkischen Präsidenten Recep Erdogan über Nacht zu offenen Gegnern. Es ist ein Zerwürfnis mit Ansage.

Von Bojan Krstulovic

Vor etwa einem Jahr, am Rande des Valdai-Treffens in Sotschi, soll Russlands Präsident Putin über seinen türkischen Kollegen Erdogan geschimpft haben: Er unterstütze islamistische Kämpfer in Syrien und verwandle sein Land in einen Knotenpunkt des Terrorismus. Tatsächlich handelte es sich damals höchstwahrscheinlich um eine Falschmeldung des ominösen Internetportals AWDnews, das vermutlich gegen Erdogan Stimmung machen wollte – das Verhalten der Türkei in der Syrienkrise steht schließlich seit Jahren in der Kritik.

Im Kreml wollte man Ende 2014 von so einer Erdogan-Kritik Putins aber noch nichts wissen. Empört widersprach die Pressestelle des russischen Außenministeriums der Meldung und qualifizierte sie als „antirussische Publikation“. „Es ist offensichtlich, dass so eine Unflätigkeit den gegenseitig vorteilhaften, partnerschaftlichen und vertrauensvollen Beziehungen Russlands mit der Türkei schaden und ihre positive Entwicklung auf der gegenwärtigen Etappe stören soll“, schrieb das Außenministerium in seiner Pressemitteilung vom 6. November 2014, um triumphierend zu schließen: „Diejenigen, die diese Provokation



Beim G20-Gipfel in Antalya, neun Tage vor dem Abschuss der Su-24, scheinen sich Erdogan und Putin noch gut zu verstehen.

bestellt und ausgeführt haben, sollen wissen: Sie haben ihr Ziel nicht erreicht, niemand hat ihnen Glauben geschenkt.“

Kurz darauf wurde klar, warum die „gegenwärtige Etappe“ der russisch-türkischen Beziehungen damals so wichtig für den Kreml gewesen ist. Am 1. Dezember reiste Putin erstmals nach zwei Jahren in die türkische Hauptstadt Ankara. Neben warmen Worten, die er und Erdogan („Mein Freund, Herr Putin“) öffentlich austauschten, verkündete er eine Sensation: Statt weiterhin mit der widerborstigen EU über die South-Stream-

Pipeline durch die Balkanländer zu verhandeln, setze Moskau nunmehr ganz auf die Türkei, wo die russische Erdgasröhre durch das Schwarze Meer künftig an Land gehen sollte. Das sah in der Tat wie ein Durchbruch in den Beziehungen der Länder aus, die beide zwischen Europa und Asien schwanken und zuletzt von der EU enttäuscht wurden: Russland wegen der Ukraine-Politik der Europäer und der Wirtschaftssanktionen, die die Türkei, weil sie seit Jahren zusehen muss, wie andere Länder beim EU-Beitritt an ihr vorbeiziehen.

Im Frühjahr 2015 fiebert Russland der 70-Jahr-Feier seines Siegs gegen Hitler-Deutschland entgegen. Freunde erkennt es in diesen Wochen daran, ob jemand seine Teilnahme an der Siegesparade in Moskau zusagt. Meist gibt es Absagen – am 5. Mai, nur vier Tage vor dem großen Ereignis, auch von Erdogan. Die Türken waren verstimmt, weil Putin zuvor in Jerewan an der Gedenkfeier zu den ethnischen Säuberungen an den Armeniern in der Türkei vor hundert Jahren teilnahm. Dort sprach der russische Präsident, wie die meisten europäischen Politiker, von einem Völkermord. Erdogans Konter dürfte einen wunden Punkt bei Putin getroffen haben: „Die sollen erst mal dazu Stellung nehmen, was offensichtlich in der Ukraine und auf der Krim abläuft, bevor sie von Völkermord sprechen.“ Doch der Zorn des türkischen Präsidenten auf Putin fiel damals nicht besonders auf – er traf auch Bundespräsident Gauck und Papst Franziskus.

Ein halbes Jahr später sollte der Türkei Geschichte schreiben: Erstmals schoss ein Nato-Land ein Flugzeug der russischen Luftwaffe im regulären Einsatz ab. Eine Su-24 war nach türkischen Angaben einige Sekunden lang über eine Landzunge geflogen, mit der sich die Türkei in die syrische Gegend Latakia schiebt. Nach dem Zwischenfall überraschte die Türkei mit einer offensiven Informationspolitik: Der Abschuss wurde bestätigt, Flugrouten veröffentlicht, dazu tauchten im Internet sofort Aufnahmen des abstürzenden Flugzeugs sowie des anschließend erschossenen russischen

Piloten auf. Russland musste somit schnell reagieren, um sein Gesicht zu wahren.

Putin übte zunächst nur mit Worten Vergeltung: „Helfershelfer von Terroristen“ seien den Russen in den Rücken gefallen, sagte er in seiner ersten öffentlichen Reaktion. Was vor einem Jahr vom Außenministerium als „antirussisch“, „Unflätigkeit“, „Provokation“ und Sabotage der russisch-türkischen Beziehungen bezeichnet worden war, ist seit dem 24. November das neue Credo des Kreml: Erdogan unterstützt die (in Russland verbotene) Terrororganisation „IS“.

Dabei wirft Putin der Türkei insbesondere zweierlei vor: Sie kaufe

Was vor einem Jahr als antirussisch galt, ist jetzt das neue Credo des Kreml.

dem IS das in Syrien geförderte Rohöl ab und helfe ihm damit, sich zu finanzieren. Außerdem diene sie für Terroristen aus dem Nordkaukasus als Rückzugsgebiet. In der Türkei lebten diese „in Regionen, die von den Sicherheitsdiensten und der Polizei geschützt werden“, so Putin am Rande der Weltklimakonferenz in Paris. Der Vorwurf, Terroristen zu beherbergen, ist nicht auf die leichte Schulter zu nehmen: So begründeten die USA nach den Anschlägen vom 11. September 2001 den Angriff auf das Taliban-Regime in Afghanistan, weil dieses Al-Qaida (in Russland ebenfalls verboten) Unterschlupf gewährte.

Die Interessen Russlands und der Türkei in Syrien sind unvereinbar. Eine Analyse

Zwei Monate ist es her, da eröffneten Wladimir Putin und Recep Tayyip Erdogan in Moskau gemeinsam Europas größte Moschee. Man sah zwei autoritäre, selbstverliebte Führer, die auch sonst viel gemeinsam hatten: ein gestörtes Verhältnis zu den westlichen Partnern, den Anspruch, eine politisch-militärische Großmacht zu sein, und nicht zuletzt wirtschaftliche Interessen.

Zwei Monate nach dem noch relativ harmonischen Treffen in Moskau stehen beide Länder mit dem Abschuss des russischen Bombers im syrisch-türkischen Grenzgebiet vor dem Trümmerhaufen ihrer gemeinsamen Pläne. Denn die strategischen Ziele der beiden Länder in Syrien sind unvereinbar.

Was will der türkische Präsident? Erdogan sieht sich selbst seit Jahren als Schutzherr der sunnitischen Muslime, ob in Palästina, im Irak oder in Syrien. Seine größten Hindernisse auf dem Weg zur Großmacht sind Länder wie der Iran, Erdogans einst enger Freund Assad und natürlich die Kurden. Lange schien es gut zu laufen: Assad stand militärisch mit dem

Rücken zur Wand, die (in Russland verbotene) Terrororganisation „IS“ hielt die Kurden in Schach, und Erdogan bereitete sich darauf vor, nach einem Zusammenbruch des Landes als Ordnungsmacht einzugreifen. Doch seit Monaten sah der türkische Präsident alle Felle davonschwimmen.

Eine Woche nach Erdogans Besuch griffen Moskaus Kampfflugzeuge auf Seiten von Assad in Syrien ein. Nicht nur die Regierungstruppen rücken seitdem in Syrien vor, sondern auch die Kurden. Die von der Türkei unterstützten syrischen Turkmenen und der IS dagegen sind auf dem Rückzug. Der nächste Schlag für Erdogan kam mit dem Terror in Paris: Das Hauptziel des Westens ist seitdem ohne Zweifel die Zerstörung des IS, und Russland plötzlich wieder – in begrenztem Ausmaß – ein Verbündeter. Selbst die Entmachtung Assads steht nicht mehr auf der unmittelbaren Tagesordnung.

Wer würde jetzt noch Erdogans Behauptung folgen, die syrischen Kurden seien eine „ebenso große Gefahr für die Türkei“ wie der Islamische Staat?

Russland dagegen ist dabei, über Syrien wieder an den Tisch der Mächtigen zurückzukehren. Frankreich vermittelt derzeit zwischen Washington und Moskau, um einen gemeinsamen Kampf gegen den IS zu ermöglichen. Seit dem Attentat von Paris hat sogar die russische Propaganda ihre antiwestliche Rhetorik deutlich zurückgefahren. Mit den Fran-

Mitglied nutzen und seine westlichen Partner davon abbringen, Putins – gegen Erdogans Interessen gerichtetes – Spiel in Syrien zu akzeptieren.

Überraschend kommt das Ereignis nicht. Über Wochen hatte sich die Situation im Grenzgebiet hochgeschaukelt. Russland sah sich offenbar angesichts der internationalen Front gegen den

Der Abschuss des russischen Bombers ist eine Verzweiflungstat Erdogans gegen Putins Spiel in Syrien.

zosen müsse man „wie mit Alliierten“ kooperieren, wies Putin jüngst den Kommandeur seiner Flottille im Mittelmeer an.

Dass die aktuelle Verletzung des türkischen Luftraumes der Grund für den Abschuss war, ist lachhaft: Sie dauerte nur wenige Sekunden, und der Abschuss fand schon über syrischem Gebiet statt.

Der Abschuss des russischen Bombers ist vielmehr eine Verzweiflungstat Erdogans. Er will die Position der Türkei als Nato-

IS als unangreifbar an und tat auf syrischem Gebiet, was es wollte, um Assads Truppen zu militärischen Erfolgen zu verhelfen. Insbesondere geht es darum, die beiden von Assad kontrollierten Gebiete um Latakia und Aleppo wieder miteinander zu verbinden. Seine Kampfflugzeuge bombardieren deshalb nicht nur den IS, sondern im Gebiet zwischen Latakia und Aleppo all jene Gruppen, die gegen Assad kämpfen, ob Al-Nusra-Front, die Freie Syrische

Armee oder die Turkmenen. Insbesondere letztere standen gerade in den letzten Tagen militärisch derart mit dem Rücken zur Wand, dass die Türkei deshalb den russischen Botschafter einbestellte und vor „ernsthaften Konsequenzen“ warnte.

Politisch und wirtschaftlich wird Russland sich an der Türkei rächen – Putins emotionale Reaktion kurz nach dem Abschuss ließ keine Fragen offen. Den größten Trümpf – die russischen Gaslieferungen, von denen die Türkei zu 60 Prozent abhängig ist, wird Moskau jedoch nicht ziehen, denn als Antwort könnte Istanbul den Bosphorus für russische Schiffe sperren und damit die Versorgung der russischen Basen in Syrien kappen. Militärisch wird Russland dagegen nur vorsichtig auf die Provokation reagieren, insbesondere mit einer Verstärkung ihres Engagements in Syrien. An einer offenen Konfrontation mit dem Nato-Mitglied Türkei hat Moskau momentan keinerlei Interesse. Denn Putin weiß: Die Zeit spielt für ihn.

Moritz Gathmann (n-ost)

Formal gegen Plagiat

Russische Bildungsinstitute kämpfen gegen das „Copy-Paste“-Prinzip bei Promotionen

Die ersten Politiker hat sie schon erwischt, die Jagd auf kopierte Abschlussarbeiten. Wenigstens auf nachweislich kopierte Plagiat-Arbeiten. Wenigstens formal.

Von Peggy Lohse

Seit Mitte September dieses Jahres verloren der Sprecher der Moskauer Stadtregierung, Wladimir Platonow, und der Duma-Abgeordnete Rischat Abubakirow wegen Plagiaten ihre Dokortitel. Anfang Dezember wurde auch dem Sprecher der Staatsduma, Sergej Naryschkin, vorgeworfen, mehr als 40 Prozent seiner Doktorarbeit kopiert zu haben. In Russland gilt die Obergrenze von 20 Prozent übernommenen Materials.

Das ergaben Untersuchungen der Internetplattform „Dissernet“. Diese stellt seit 2013 geprüfte Abschlussarbeiten im politischen oder gesellschaftlichen Bereich bedeutender Persönlichkeiten auf seine Internetseite. Nach Seitenzahl geordnet, kann hier der Prozentsatz der übernommenen Abschnitte sowie die „geklauten“ Originaltexte eingesehen werden.

Das Vorgehen gegen Plagiate ist im Tagesgeschäft der Hochschulen angekommen. 2005 wurde das PC-Programm „Antiplagiat“ veröffentlicht, mit dem umfangreiche Texte in elektronischer Form miteinander



Welche Arbeit bei Ghostwritern gekauft wurde, ist kaum nachzuweisen. Kopien schon.

der abgeglichen werden können. Das Programm ermittelt konkrete Übereinstimmungsquotienten. Seit 2007 wird diese Überprüfung den Hochschulen vom Bildungsministerium empfohlen. Seit 2013 sind die Studierenden verpflichtet, alle schriftlichen Arbeiten in Papier- und Dateiform vorzulegen.

Der Leiter des Verbindungsbüros der Freien Universität Berlin am Moskauer Staatlichen Institut für Internationale Beziehungen MGIMO, Tobias Stüdemann, sieht die bisherigen Anti-Plagiatbemühungen durchaus kritisch. „Das Studium in Russland ist sehr

formalisiert. Das betrifft auch die Kontrolle der Abschlussarbeiten“, sagt der studierte Jurist. „Ein Computerprogramm leistet nur einen mehr oder weniger guten Eins-zu-Eins-Textvergleich.“ Ein inhaltlicher Diebstahl „geistigen Eigentums“ werde dadurch nicht geprüft. „Wenn man von einem Original nur die Wortfolge ändert, ist es kein Plagiat mehr“, erklärt er.

Für die vielen Arbeiten per „Copy-Paste“ („Kopieren-Einfügen“) seien jedoch nicht nur die Studierenden selbst verantwortlich. „Die Studierenden in Russland lernen im Studium nicht, wie man

wissenschaftlich arbeitet“, sagt Stüdemann. Am Ende unterschieden sich die Plagiate nur noch danach, dass intelligentere Studenten mehr Originaltexte anderer Autoren in ihrer eigenen Arbeit zusammenkopieren würden. Bei den Analysen auf „Dissernet“ gibt es dafür unterschiedliche Farbkennzeichnungen: Bei Platonows Doktorarbeit fand das Portal neun, bei Abubakirow sechs, in Naryschkins Abschlussarbeit sechzehn Vorlagentexte.

Die St. Petersburger Staatsuniversität weitet ein weiteres Verfahren aus, um Plagiate früher zu enttarnen. Doktorarbeiten wer-

den noch vor der Verteidigung ins Internet gestellt. Jeder kann kommentieren und einschätzen, ob ein Plagiat vorliegt. Die Beschuldigungen aus der Internet-Community würden dann vom wissenschaftlichen Betreuer sowie der Prüfungskommission geprüft. Seit diesem Jahr soll das auch mit Masterarbeiten passieren. Damit würden sich aber die eigentlich Verantwortlichen, also Betreuer und Hochschule, auch eines Teils ihrer Zuständigkeit entledigen. „Die Frage ist doch: Wer verantwortet die Qualität von wissenschaftlichen Arbeiten?“, sagt Stüdemann.

Trotzdem zeigten die Einführung des Programms „Anti-Plagiat“ und die erhöhte Wachsamkeit Wirkung: Laut einer Statistik des ScienceExpert.ru-Portals war die Anzahl der jährlichen Dissertationen nach dem Höchststand mit fast 35 000 in den Jahren 2006 und 2007 bedeutend gesunken. 2008 bis 2011 gab es nur noch rund 27 000 neue Promovierte und Doktoren in Russland.

Im Januar 2015 hatten Experten des Bildungsministeriums das Verjähren von Plagiaten neu thematisiert und empfohlen, die Frist völlig aufzuheben. Die Staatsduma jedoch lehnte den Vorschlag ab. Nach zehn Jahren kann ein Titel nicht mehr wegen Plagiatvorwürfen aberkannt werden.

HIER WERDEN SIE FÜNDIG!

INTERIM MANAGEMENT	RECHTSBERATUNG	BUCHHALTUNG/ STEUERBERATUNG	BÜRO ZU VERMIETEN
<p>INTERIM MANAGEMENT BEDEUTET:</p> <ul style="list-style-type: none"> <input checked="" type="checkbox"/> Übernahme der formalen Geschäftsführerfunktion Ihrer Gesellschaft <input checked="" type="checkbox"/> durch Vertrauensanwalt oder Treuhandkanzlei; <input checked="" type="checkbox"/> volle Handlungsfähigkeit und Kontrolle; <input checked="" type="checkbox"/> Vom ersten Tage an. <p>UNSER QUALITÄTSVERSPRECHEN: Deutsch-Russischer Rechtsanwalt in Moskau, große Erfahrung bei der Betreuung deutscher, russischer und internationaler Mandanten, Arbeitssprachen Deutsch, Englisch, Russisch. Geben Sie sich nicht mit weniger zufrieden!</p> <p>Weitere Infos und Beratung: ✉ info@mlegal.de ☎ +7 (495) 151 21 15</p> <div style="border: 2px solid black; padding: 5px; text-align: center; margin-top: 10px;"> <p>↑ RUSSLAND</p> <p>↑ Kontrolle</p> <p>↑ Vertrauen</p> <p>↑ Erfolg</p> </div>	<p style="text-align: center;">GRÜNDUNG, AKKREDITIERUNG</p> <p style="text-align: center;">VERTRETUNG VOR GERICHT UND RECHTSBERATUNG IN RUSSLAND</p> <div style="text-align: center; margin-top: 20px;">  <p>ATTORNEYS AT LAW</p> </div> <p>Ihr Ansprechpartner in Moskau ist Rechtsanwalt Juri Semiletopulo +7 (495) 151 21 15 jse@mlegal.de</p> <p>Muenchen Legal 000 Ul. Bolshaya Dmitrovka 23, 6. Etage 125009 Moskau, Russland</p> <p>direkt an der  Tverskaya/ Chekhovskaya</p> <p style="text-align: center;">WWW.MLEGAL.DE</p>	<div style="text-align: center;">  <p>RUFIL CONSULTING Accounting & Management in Russia</p> </div> <ul style="list-style-type: none"> <input checked="" type="checkbox"/> BUCHHALTUNG & STEUERN <input checked="" type="checkbox"/> GESCHÄFTSAUFBAU <input checked="" type="checkbox"/> RUSSLANDBERATUNG <p style="text-align: center; color: red; font-style: italic;">Für Sie in Russland seit 2007!</p> <div style="border-top: 1px solid red; padding-top: 10px;"> <p>RUFIL CONSULTING Ul. Bolshaya Dmitrovka 23, 6. Etage 125009 Moskau, Russland Direkt an der  Tverskaya/ Chekhovskaya</p> <p>Tel: +7 (495) 221 26 65 +7 (495) 233 01 25 Fax: +7 (495) 221 26 67</p> <p>Ihre Ansprechpartner in Moskau: Alexandra Kostina (Key Account Manager) und Philipp Rowe (Geschäftsführer) info@rufil-consulting.com</p> <p style="text-align: center;">WWW.RUFIL-CONSULTING.COM</p> </div>	<div style="text-align: center;">  </div> <p>Repräsentativer Büroraum von 23 qm in bester Lage Moskaus zu vermieten. Der Büroraum ist voll möbliert, technisch eingerichtet und provisionsfrei vom derzeitigen Hauptmieter – RUFIL CONSULTING – zur Untermiete zu mieten. 6. Etage mit Lift, Fenster zum Hof, sehr ruhig.</p> <p>Adresse: Ul. Bolshaya Dmitrovka 23/1, 6. Etage im RUFIL CONSULTING Büro. Bis zum Metroeingang Chekhovskaya sind es zwei Minuten zu Fuß.</p> <p>Bei Interesse wenden Sie sich bitte an Alexandra Kostina (Key Account & Sales Manager) ☎ +7 (495) 221 26 65 ✉ kostina@rufil-consulting.com</p>

Sprint zu Euro-5

Trotz Krise produziert Mercedes in Russland neue Dieselmotoren

Die russische Autobranche überlebt schon das ganze Jahr nur dank staatlicher Unterstützung. Die hiesige Mercedes-Benz-Tochter schlägt sich tapfer. Im kommenden Jahr startet der Verkauf neuer in Russland produzierter Dieselmotoren der Klasse Euro-5 für Sprinter-Kleintransporter. Das Unternehmen will sich aufrappeln, reduziert die Produktion, sucht nach lokalen Alternativen und vielversprechenden Exportpartnern.

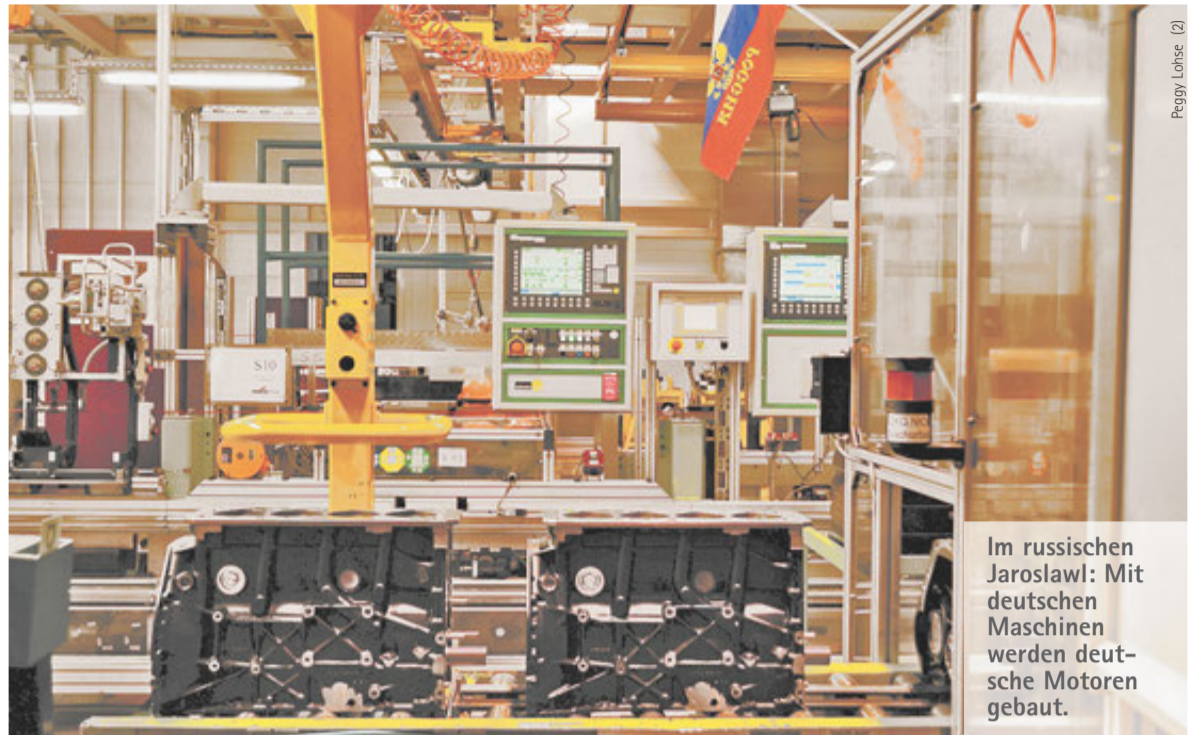
Von Peggy Lohse

Am 19. November trat in der Staatsduma eine Expertenkommission zur Lage der russischen Automobilbranche zusammen. Seit dem Erfolgjahr 2012 habe sich der Produktionsumfang bis heute halbiert, so die Vorsitzende des Expertenrates des Komitees für Industrie und innovative Entwicklung der Autoindustrie, Alfija Kogogina. Alexander Morozow, stellvertretender Minister für Industrie und Handel, erklärte, die Automobilproduktion sei bereits auf 40 Prozent reduziert. Im kommenden Jahr könne sie um noch weitere 9 Prozent sinken. Das sei nah am Auto-Krisenjahr 2010, als die Fabriken ihre Arbeit auf 30 Prozent reduzieren mussten. Experten befürchten gar einen möglichen Zusammenbruch der russischen Autoproduktion.

Diese Tendenzen machen auch vor dem Daimler-Ableger Mercedes-Benz Vans Russia nicht Halt. Der seit Sommer 2013 in Zusammenarbeit mit den GAZ-Fabriken in Russland seine Sprinter Classic-Reihe produziert, die als Transporter sowie als Minibus sehr populär ist. Im Jahr 2014 wurden schon 6600 dieser Sprinter verkauft, im Juni 2015 rollte in Nischnij Nowgorod der 10000ste vom Band. Gleichzeitig wurde damals auch

mit der Produktion eigener Dieselmotoren in Jaroslavl begonnen. Unter den ausländischen Van-Marken ist Mercedes in Russland Nummer Eins, überrundet wird es nur von GAZ und UAZ.

2015 sind die Verkaufszahlen von Kleintransportern insgesamt in Russland im Vergleich zum Oktober des Vorjahres um 32 Prozent zurückgegangen, Mercedes erlitt mit seinen Sprintern einen Absturz um gar 45 Prozent. „Das ist für niemanden von uns erfreulich“, sagt Sören Häse, Leiter von Mercedes Vans Russia, „aber wenn es ein Land aus einer solchen Krise heraus schafft, dann ist das Russland! Das haben wir in den 90er Jahren gesehen und auch 2008.“ Politische



Im russischen Jaroslavl: Mit deutschen Maschinen werden deutsche Motoren gebaut.

Peggy Lohse (2)

Krise, Rubelverfall, Wirtschaftsanktionen: Der gegenwärtige „Krisenmodus“ bestimmt das Geschäft.

Aber bei Mercedes Vans in Russland gibt es auch erfreuliche Neuigkeiten: Die bisherige Jahresbilanz bis Ende Oktober 2015 zeigt noch immer ein Verkaufsplus von 11,8 Prozent, während der gesamte russische Transporter-Markt um fast 30 Prozent eingeknickt ist. Und am 1. Januar 2016 startet die Produktion des hauseigenen

Dieselmotors OM646 gemäß dem Standard Euro-5. Dieser wurde bereits 2009 in der Europäischen Union eingeführt, 2014 wurden Euro-5-Motoren in Russland zugelassen, bis zum 1. Juli 2016 sollen alle neuen Motoren diesem Standard entsprechen. Im Vergleich zum Vorgänger Euro-4 soll vor allem der Kohlenstoffausstoß um 63 Prozent verringert werden. Die mit den neuen Motoren ausgestatteten Sprinter sollen außerdem leiser und geruchsärmer fahren.

Mercedes-Benz beschäftigt in seiner Motorenfabrik in Jaroslavl derzeit fünfzehn Mitarbeiter in Produktion und Qualitätsmanagement. Diese wurden von Daimler-Benz in Mannheim ausgebildet. Täglich werden hier 20 bis 30 Dieselmotoren OM646 gebaut. Maximal könne das Werk jährlich bis zu 20000 Stück produzieren. Im „Krisenmodus“ arbeite es aber vorerst nur im Ein-Schicht-System. Für frühestens 2017 rechnen Marktbeobachter mit einem leichten Aufwind in der Branche. Bis dahin zu überleben, wird, trotz der noch immer guten Marktposition, auch für Mercedes nicht leicht.

In der Kommissionssitzung der Staatsduma im November sagte die stellvertretende Generaldirektorin des russischen Autoherstellers Sollers, Soja Kaika, dass allein die Metalle im letzten Jahr rund 40 Prozent teurer geworden seien. Dazu komme im Fall der Mercedes-Sprinter der technische Anspruch. „Wir bauen in unseren Autos Hightech ein“, erklärt Häse, „die bekommen wir hier kaum. Wir versuchen schon so viel wie möglich vor Ort zu lokalisieren.“ Während russische Vertreter wie Morozow nach möglichen Auslagerungsstätten der Produktion, zum Beispiel in Vietnam, suchen, setzt Mercedes auf den Export, aktuell vorrangig innerhalb der Zollunion, darunter nach Kasachstan und Belarus.

Die russische Regierung will die Autobranche weiter subventionieren. Im kommenden Jahr könnten rund 30 Milliarden Rubel (etwa 400 Millionen Euro) für ermäßigtes Leasing und Kredite als auch zur Fuhrparkerneuerung bei Transportunternehmen, zum Beispiel auch mit neuen Mikrobussen, bereitgestellt werden.



Grübeln in der Chefetage. Mit Sören Häse (rechts).

AUSLANDSHANDELSKAMMER

Deutsch-Russischer Juristenpreis 2016 ausgeschrieben



Michael Harms,
Vorstands-
vorsitzender AHK

Die AHK Russland, das Deutsch-Russische Juristische Institut und die Deutsch-Russische Juristenvereinigung schreiben seit 2011 – in diesem Jahr bereits zum sechsten Mal – gemeinsam den Deutsch-Russischen Juristenpreis aus. Damit werden herausragende rechtsvergleichende Arbeiten zwischen Russland und den deutschsprachigen Ländern ausgezeichnet. Insbesondere jüngere Juristen sollen somit ermutigt werden, sich mit diesem Thema wissenschaftlich zu befassen. Die deutschsprachigen Länder und Russland sind nicht nur historisch,

kulturell, wirtschaftlich und politisch eng verbunden, sondern auch juristisch. Der Preis soll den rechtlichen Austausch zwischen Russland und Deutschland/Österreich/Schweiz honorieren. Preiswürdig sind dabei insbesondere Arbeiten, die aus einem intensiven Vergleich beider Rechtsordnungen neue, eigene Erkenntnisse ableiten.

Der Preis wird mittlerweile in vier Kategorien ausgeschrieben. Geehrt werden je eine studentische und eine wissenschaftliche Arbeit in jeder Sprache (Russisch und Deutsch). Eingereicht werden können wissenschaftliche Arbeiten aller Art (Promotionen, Monographien, Master- und Bachelorthesen, Diplomarbeiten, Aufsätze etc.), die 2014, 2015 oder 2016 in deutscher oder russischer Sprache geschrieben bzw. veröffentlicht wurden und sich mit beliebigen rechtsverglei-

chenden Themen zwischen den deutschsprachigen Ländern und Russland befassen. Das Preisgeld beträgt je 1000 Euro (insgesamt 4000 Euro). Die Auswahl der Preisträger erfolgt durch eine Fachjury. Die festliche Preisverleihung wird im Herbst 2016 stattfinden.

Die Arbeiten (mit kurzem Lebenslauf) sind bis 31. März 2016 an Prof. Dr. Rainer Wedde zu übersenden: Rainer.Wedde@hs-rm.de. Möglich ist auch eine postalische Übersendung (Datum des Poststempels) an: Wiesbaden Business School z. Hd. Prof. Dr. Rainer Wedde Bleichstraße 44, D- 65183 Wiesbaden

Weitere ausführliche Informationen finden Sie unter www.drjv.org bzw. www.drji.de

Sirota Consulting
ACCOUNTING LEGAL BUSINESS ADVISORY TAX

Unsere Leistungen:

- Beratung und Controlling
- Buchhaltung und Reporting
- Kaufmännische Geschäftsbesorgung
- Interim Geschäftsführung vor Ort

Mehr Informationen finden Sie unter
www.sirotaconsulting.com

Wir bieten Ihnen mit unseren breiten
Fachkenntnissen eine einzigartige Lösung für
Managementfragen in Russland.

Seit über **10**
Jahren

Moskau
+7 (495) 221 05 33

PERIDAMA

Business in
Russland-
zusammen
sind wir
stark!

Der lange Weg zum E-Book

Der Buchhandel in Russland steckt in einer Krise, Neuerungen stehen noch aus

Die Buchveröffentlichungen in Russland sind in der ersten Jahreshälfte um 20 Prozent eingebrochen und immer mehr Buchläden schließen. Der Wechsel zum elektronischen Buch geht nur schleppend voran. Stattdessen schließen sich die Verlage zu Megaverlagsgruppen zusammen.

Von Sonja Vogel

Während die Besucher der 17. Internationalen Buchmesse Non/Fiction, die bis zum 29. November in Moskau stattfand, fleißig Bücher kaufen, herrschte unter den Verlegern Krisenstimmung. Vor allem die Vertreter der Kleinverlage, die sich über die Zukunft des russischen Buchhandels austauschten, waren wenig optimistisch.

Eines ihrer großen Themen ist die mangelnde staatliche Unterstützung und das Wegbrechen der Infrastruktur. „40 Buchläden haben in Moskau allein 2015 geschlossen“, sagte etwa Boris Kuprijanow, Verleger und Gründer der Buchhandlung „Falanster“. Selbst die älteste Buchhandlung der Stadt,



Besucherin der Non/Fiction. Wird sie zugreifen?

Der klassische Buchdruck steckt weltweit in einer Krise. Der Wandel der Lesegewohnheiten hin zu elektronischen Medien hat auch den Buchmarkt erreicht, der noch immer auf das klassische gedruckte Buch setzt. Die Verkaufseinbrü-

Verlagsgeschäft der allgemeinen Wirtschaftslage ausgeliefert.

Hinzu kommt eine Herausforderung, die den Buchhandel weltweit betrifft: die Elektronisierung der Medien und die wachsende Nachfrage nach elektronischen Leseträgern. Doch trotz der steigenden Kosten für den Druck, satteln die russischen Verlage nur langsam auf das elektronische Buch um. Bisher sind lediglich zwei Prozent aller Buchveröffentlichungen E-Books (siehe unten). Die Zuwachsraten sind entsprechend hoch – im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Zahl der elektronischen Bücher verdoppelt. Die Online-Piraterie in diesem Bereich wird in Russland als großes Problem gesehen, eine Strafverfolgung findet kaum statt.

Eine andere Tendenz ist die Abwendung von der Stapelware hin zum aufwendig gestalteten und illustrierten Buch in kleiner Auflage. Dies betrachten die Verlage als Möglichkeit, sich auf dem Markt zu halten. In Russland erscheint ein hoher Anteil der Bücher in Kleinstauflagen: Mehr als die Hälfte der Neuerscheinungen wird in maximal 500 Exemplaren gedruckt.

Die Verlegerin und Politikerin Irina Prochorowa beobachtet eine „zunehmende Monopolisierung“ des russischen Buchmarkts.

die Knischnaja Lawka Pisatelej, sei von Schließung bedroht.

Die Sorgen sind nicht verwunderlich, denn die Situation auf dem russischen Buchmarkt ist angespannt. Die allgemeine Wirtschaftskrise hat dort voll durchgeschlagen. Die Gesamtauflage von Büchern und Broschüren ist im ersten Halbjahr 2015 laut der Russischen Buchkammer um 20 Prozent auf rund 195 Millionen gefallen. Während die Zahl der veröffentlichten Titel von 121.000 im Jahr 2013 auf 112.000 im Jahr 2014 nur leicht sank, ist der Rückgang der Gesamtauflage dramatisch.

che haben dramatische Folgen. Ein Beispiel: Der Preis für das Ausgangsmaterial Papier ist in Russland in der ersten Jahreshälfte um bis zu 40 Prozent gestiegen – und das, obwohl es beinahe ausschließlich von inländischen Herstellern stammt.

Eine staatliche Unterstützung, wie sie etwa in Deutschland mit der Buchpreisbindung – die vorschreibt, dass der vom Verlag gesetzte Preis nicht unterschritten werden darf – und einer ermäßigten Mehrwertsteuer für gedruckte Bücher besteht, gibt es in Russland nicht. Entsprechend direkt ist das

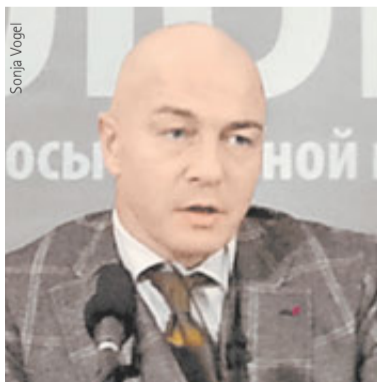
„Eine Preisbindung ist nicht realistisch“

Der Großverleger Oleg Nowikow über die Zukunft des russischen Buchmarkts

Oleg Nowikow gründete 1991 den Verlag Eksmo und ist heute Generaldirektor des größten russischen Verlags AST/Eksmo. Er ist Vize-Präsident der Russischen Buchvereiner, einer Dachorganisation von Verlegern, Buchhändlern und Druckereien.

Herr Nowikow, die russische Wirtschaft steckt in einer Krise. Wie geht es dem Buchmarkt?

Der Umsatz auf dem Buchmarkt ist in diesem Jahr um fünf Prozent gestiegen. Die absolute Zahl der in Russland veröffentlichten Titel allerdings ist um zehn Prozent gesunken. Ich würde aber sagen, dass die Situation in einigen Bereichen sehr positiv ist: Verkäufe über das Internet zum Beispiel, in den



stationären Buchhandlungen und auch die Entwicklung des E-Books.

Gibt es in Russland eine Tendenz hin zum digitalen Buch?

Ja. Die Zahl der elektronischen Bücher hat sich im Vergleich zum

Vorjahr verdoppelt. Allerdings ist der Anteil an allen Buchveröffentlichungen bisher sehr klein, nur zwei Prozent der veröffentlichten Bücher sind elektronisch. Aber das E-Book schafft eine Perspektive für den russischen Buchmarkt.

Sie sind Vize-Präsident von Eksmo/AST – das ist das größte russische Verlagshaus, aber auch ein Buchhändler. Eine ziemlich starke Position, oder?

Ja, aber wir haben ein getrenntes Management. Ich bin als Privatmann Gesellschafter der größten Buchhandelskette „Bukwojed“, mir gehören aber nur 30 Prozent der Anteile. Die Kette ist getrennt vom Verlagsgeschäft, aber natürlich arbeiten beide zusammen. Ich

sehe keinen Interessenskonflikt darin, die Buchhandelskette arbeitet ja auch mit anderen Verlegern zusammen.

Was halten Sie von der Buchpreisbindung, wie es sie in Deutschland gibt? Ist das eine Perspektive für das russische Buchgeschäft?

Ich würde mir so etwas wünschen. Realistisch aber sehe ich in nächster Zeit keine Möglichkeit, eine solche Preisbindung einzuführen. Vielleicht irgendwann in der Zukunft, wenn sich die Struktur des Buchmarktes geändert hat und die gesamte ökonomische Situation in Russland eine bessere ist.

Die Fragen stellte Sonja Vogel

RECHT

Rödl & Partner

Wirtschaftsprüfer, Steuerberater, Rechtsanwälte

Dr. Andreas Knaul
Business Center LeFort
Elektrosawodskaja uliza 27,
Gebäude 2, 107023 Moskau
Tel.: +7 495 933 51 20 / 20 55
andreas.knaul@roedl.pro
www.roedl.com/ru

Staatliche Gebühr für juristische Person

Falls eine natürliche Person eine staatliche Gebühr im Auftrag einer juristischen Person bezahlt, ist eine Bestätigung als Nachweis, dass die Person im Namen des jeweiligen Unternehmens handelt, erforderlich. Dies können eine Vollmacht oder die Gründungsunterlagen sein. Aus den Unterlagen muss hervorgehen, dass die Gebühr auf Kosten eines Unternehmens bezahlt wurde. Andernfalls gilt die Bezahlung als im Namen der natürlichen Person geleistet. Außerdem ist ein Dokument wie z.B. ein Auszahlungsbeleg erforderlich, das die Übertragung der Geldmittel vom Unternehmen an die natürliche Person bestätigt. Diese Position wurde durch das Finanzministerium der Russischen Föderation in einem kürzlich veröffentlichten Schreiben bestätigt.

Frist für Zahlung des Urlaubsentgelds

Gemäß Artikel 136 des Arbeitsgesetzbuches der Russischen Föderation erfolgt die Bezahlung des Urlaubsentgelds drei Tage vor Urlaubsantritt. Nach Ansicht des Arbeitsministeriums, Schreiben Nr. 14-2/B-644 vom 26.08.2015, handelt es sich um eine zwingende Vorschrift, die keine Ausnahmen zulässt. Es würde auch die Fälle umfassen, in denen ein Urlaubsantrag aus familiären Gründen einen Tag vor Urlaubsantritt eingereicht wird. Verstößt der Arbeitgeber gegen diese Frist, hat er den Betrag des Urlaubsgelds zu verzinsen. Auch besteht das Risiko einer ordnungsrechtlichen Haftung nach Artikel 5.27 Abs. 1 des Ordnungswidrigkeitengesetzbuchs (OWiG).

Die Kündigung eines Direktors

In die Staatsduma wurde ein Gesetzentwurf zur Änderung des Art. 278 des Arbeitsgesetzbuches der Russischen Föderation eingebracht. Demnach wird vorgeschlagen, die Kündigung des Arbeitsvertrages mit einem Direktor in die Satzung der juristischen Personen aufzunehmen. Diese Änderungen können alle juristischen Person betreffen, ausgenommen sind jedoch «Unitarное предприятие» und staatliche (kommunale) Einrichtungen. Für diese wird ein gesondertes Verfahren verabschiedet. Es ist anzumerken, dass durch die Änderungen des Verfahrens lediglich die Kündigung des Arbeitsvertrages mit dem jeweiligen Direktor geregelt wird. Die Beendigung seiner Befugnisse gehört dagegen zum Bereich der gesellschaftsrechtlichen Beziehungen.

„Die EU will nur noch das Gesicht wahren“

Agrarunternehmer Stefan Dürr zum Russlandgeschäft und den Sanktionen

Der Deutsche Stefan Dürr (51) ist mit seinem Unternehmen EkoNiva der größte Milchproduzent Russlands und betreibt Standorte in fünf russischen Regionen. Im Interview spricht er über Sanktionen und Gegensanktionen, Agrarsubventionen und den Milchfaktor Oma.

Herr Dürr, wir schreiben das zweite Jahr der Lebensmittel-sanktionen, die Russland gegen die meisten westlichen Länder verhängt hat. Wenn Sie heute in einem russischen Supermarkt einkaufen, was vermissen Sie dann am meisten?

Ich war bestimmt schon seit fünf Jahren in keinem Supermarkt mehr. Aber wenn ich danach gehe, was meine Frau nach Hause bringt und was bei uns auf den Tisch kommt, dann fehlt es mir an nichts.

Das Angebot hat unter dem Embargo nicht gelitten?

Jedenfalls erlebe ich es nicht als nennenswerte Beeinträchtigung, dass nicht jede Käsesorte immer verfügbar ist oder dass man zu Schweizer Käse greift, wenn es keinen aus Frankreich gibt. Wer sich über so etwas beklagt, der hat eine andere Lebenseinstellung als ich.

Sie haben im Sommer 2014 in einem Interview mit der ZEIT nicht nur Verständnis für den Einfuhrstopp geäußert, sondern auch gesagt, Sie hätten kurz vor dessen Ausrufung mit Wladimir Putin zusammengesessen und ihm zu Gegenmaßnahmen auf die Sanktionen von EU und USA geraten. Das hat Wellen geschlagen.

In der Ukraine haben meiner Meinung nach alle Fehler gemacht. In so einer Situation Sanktionen gegen eine Seite zu verhängen, und dann wieder und wieder, das musste eine Reaktion hervorrufen. Es war richtig, dass Russland gezeigt hat: Das ist dann eben keine Einbahnstraße. Wobei Sanktionen prinzipiell natürlich ein Unding sind. Dass sich das zivilisierte Europa im 21. Jahrhundert so einer Waffe bedient, hat meinen Glauben an die EU erschüttert.

Viele haben erst durch das Interview vom deutschen Milchbauern in Russland erfahren, der ein „Putin-Versteher“ ist. Wie war die Resonanz?

Überwiegend positiv. Aber ich kann mir vorstellen, dass viele auch ganz und gar nicht einverstanden

mit mir waren, ohne mir das jedoch persönlich zu sagen. Eine ehemalige Studienfreundin zum Beispiel hat auf ihrer Facebook-Seite geschrieben, ich sei ein Idiot. Das habe sie zwar schon immer gewusst, nicht aber, dass es so schlimm ist.

Die Sanktionen des Westens gegen Russland laufen noch bis Januar 2016. Im Moment sieht es so aus, als ob sie erneut verlängert würden. Damit blieben auch die Gegensanktionen in Kraft. Ist das eine Perspektive, die Ihnen schmeckt?

Nein, auf keinen Fall. Bei vielen besteht inzwischen Einigkeit, dass die Sanktionen gegen Russland aufgehoben oder zumindest gelockert werden müssen. Es geht nur noch darum, das Gesicht zu wahren. Die EU will nicht, dass der Ausstieg aus den Sanktionen als Gegenleistung für ein gemeinsames Vorgehen in Syrien verstanden wird. Denn soll man zugeben, dass das, worunter die deutsche Wirtschaft seit anderthalb Jahren leidet, nur heiße Luft war?

Was hat sich für die russische Landwirtschaft mit dem Kurs auf Imports substitution geändert?

Für uns Erzeuger nicht viel. Für die verarbeitende Industrie ist es eine riesige Chance, mit ihren Produkten in den Regalen zu landen. Und wenn man einmal drin ist, dann fliegt man hoffentlich so schnell nicht wieder raus. Früher war es schwierig, beim Handel einen Fuß in die Tür zu bekommen, wenn man nicht preisgünstiger, sondern eher teurer als der Import war und von der Qualität her auch nicht besser. Heute haben es die russischen Hersteller da leichter.

Wie groß ist der Effekt?

Größer, als ich gedacht hätte. Viele verarbeitende Betriebe haben es geschafft, den Impuls zu nutzen und sich zu entwickeln.

Inwiefern profitiert Ihr eigenes Unternehmen von der entstandenen Lage?

Es gab in der Vergangenheit oft Stimmen aus dem wirtschafts-



Sitzt auch mal mit Putin am Tisch: Stefan Dürr.

liberalen Lager der Regierung, die Agrarsubventionen in Frage gestellt haben. Fleisch und Getreide könne man schließlich im Ausland einkaufen, mit den Erlösen aus dem Export von Öl und Gas. Diese Diskussionen sind verstummt. Die Fördermaßnahmen laufen weiter, die Haushaltsausgaben für die Landwirtschaft sind stabil, während in anderen Bereich gekürzt wird.

Ich sehe einen generellen Imagegewinn für die Agrarbranche, die ja immer so ein wenig das Schmutzdelinquent war. Jetzt ist man auch in Moskau wieder salonfähig.

Wie beurteilen Sie die russische Agrarpolitik insgesamt?

Die Richtung stimmt. Man fördert zielgerichtet die starken, leistungsfähigen Betriebe. Sie erhalten Zinssubventionen für Kredite, Investi-

tionszuschüsse. Zu den Nutznießern gehört auch mein eigenes Unternehmen. Mit dieser Politik soll verhindert werden, dass man nach dem Gießkannenprinzip allen hilft und viel Geld in ehemaligen Kolchosen mit unfähigem Management versickert. Vielleicht ist der Fokus auf die Großen ein bisschen übertrieben. Daneben sollte es auch Programme für mittlere Unternehmen geben.

Russland hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2020 weitgehend unabhängig von Lebensmittelimporten zu sein. Halten Sie das für vernünftig?

Eine Vollversorgung an den Grundnahrungsmitteln sollte sicher gewährleistet sein, das haben auch die Sanktionen gezeigt. Was wäre denn gewesen, wenn der Westen einen Lebensmittelboykott gegen Russland verhängt hätte?

Warum ist der Selbstversorgungsgrad besonders bei Molkereiprodukten noch vergleichsweise niedrig? Im Gegensatz zu anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen stagniert die Milchproduktion seit Jahren.

Das hat historische Ursachen. In Russland war traditionell der Anteil privater Hofwirtschaften an der Milchversorgung hoch. Was Sie ansprechen, sind die Folgen eines Generationswechsels, den wir in Deutschland schon vor 30 Jahren hatten. Als ich Kind war, gab es noch mehrere Dutzend Milchbauern im Dorf, heute vielleicht einen. Auf Russland bezogen: Wenn die

Oma ihre Kuh im Stall irgendwann nicht mehr melken kann – die Jungen machen es nicht. Die kaufen ihre Milch im Laden.

Das erklärt aber nicht, wieso dann nicht Agrarbetriebe in die Bresche springen.

Der typische russische Geschäftsmann will in möglichst kurzer Zeit möglichst viel Geld verdienen. Das lässt sich gut mit Schweinezucht vereinbaren, wo Sie große Mastanlagen relativ standardisiert betreiben können, dabei mit einer Handvoll guter Leute auskommen und innerhalb eines Jahres einen Rücklauf an Geld haben. In der Milchwirtschaft brauchen Sie dagegen drei Jahre, bevor die erste Milch fließt. Lange Anlaufzeiten, hohe Investitionskosten – das schreckt viele ab.

Und so sind Sie als Ausländer zu Russlands größtem Milchproduzenten aufgestiegen.

Auch ich habe klein angefangen. Was mir sicher zugutekam, war die politische Rückendeckung in der Region Woronesch, unserem wichtigsten Standort. Der dortige Gouverneur Alexej Gordejew war von 1999 bis 2009 russischer Landwirtschaftsminister. Heute produzieren wir in den fünf russischen Regionen Woronesch, Nowosibirsk, Kaluga, Tjumen und Kursk pro Tag 530 Tonnen Milch. Das reicht aus, um eine Million Menschen zu versorgen.

Raten Sie deutschen Agrariern zum russischen Markt?

Ja, aber unter einer Bedingung. Wer den Schritt wagt, muss in Russland leben und in seinem Betrieb mitarbeiten. Nicht unbedingt auf dem Traktor, das mache ich ja auch nicht. Aber man sollte vor Ort und involviert sein, dann bin ich mir sicher, dass man hier erfolgreich sein kann. In Russland zu investieren, dann aber in Deutschland zu sitzen und nur zum Geldabholen vorbeizukommen, geht genauso sicher schief.

Das Interview führte Tino Künzel

INFO



Das Interview ist ein Vorabdruck aus der neuesten Ausgabe des Wirtschafts Journals „Business in Russland“. Es beleuchtet als Schwerpunktthema die Entwicklung der lange verschmähten russischen Landwirtschaft und erscheint Mitte Dezember.

Nicht alles Käse

In Russlands Lebensmittelbranche werden die Klagen über Produktfälschungen immer lauter. Seriöse Produzenten seien einem Verdrängungswettbewerb ausgesetzt, weil „schwarze Schafe“ mit Ware zu Dumpingpreisen den Markt überschwemmen, heißt es. Möglich macht das die Verwendung billiger Ersatzstoffe in Milchprodukten wie Käse oder Butter, ohne dass es auf dem Etikett deklariert wird. Der in die Irre geführte Verbraucher greift zum günstigeren Produkt. Ja, das sei ein Problem und habe sich mit dem

Embargo verschärft, sagte Stefan Dürr. Er geht davon aus, dass heute „70 bis 80 Prozent“ des Käses im unteren Preissegment mit Palmöl



statt des zwei- bis dreimal so teuren Milchfetts hergestellt würden, die Hersteller machten einen „Riesenreichtum“. Der Käse ist damit jedoch kein Käse mehr, sondern Käseimitat. Man könne das mit dem Unterschied zwischen Butter und Margarine vergleichen, so Dürr, ungesund sei Palmöl nicht. Betrug am Kunden ist es trotzdem. Warum also tut der Staat nichts? Dürr glaubt, für die russische Politik seien derzeit erschwingliche Lebensmittel wichtiger als die Frage, wie deren Preise zustande kommen. tk

Zum Glück bist du nicht Moskau

Eine Liebeserklärung an St. Petersburg und seine Menschen von einer Petersburgerin

Die russische Hauptstadt heißt Moskau. Die russische Hauptstadt des Tourismus heißt St. Petersburg. Ausländer lieben die einstige Zarenmetropole. Doch Fremdenführerin Tatjana Swiridowa liebt sie noch mehr. Eine Geschichte um Sein und Bewusstsein in der Newastadt.

Von Tino Künzel

An einem schönen Frühlingstag vor einem halben Jahr tritt eine Frau aus dem Russischen Museum auf die Straße. Vor ihr liegt der Platz der Künste, der so heißt, weil er eingerahmt ist von historischen Bauten, die hier ein Theater, da ein Museum und zum Newskij-Prospekt hin auch noch das vornehme Grand Hotel Europe beherbergen. In der Mitte der Grünanlage, die den größten Teil des Platzes einnimmt, steht ein Denkmal für Alexander Puschkin.

Als die Frau sich dem russischen Nationaldichter auf seinem Sockel nähert, schaut sie sich um. Es ist ungewöhnlich still, keine Menschenseele zu sehen. Sie wähnt sich allein, aber sie ist es nicht. Denn plötzlich vernimmt sie eine Kinderstimme, die von der anderen Seite des Denkmals kommt. Noch ein paar Schritte, dann erblickt sie einen Jungen, vielleicht acht,



Tino Künzel (2)

glauben möchte, als große Patriotin von St. Petersburg, die sie ist.

Und nun sitzt die Frau in ihrem Büro vis-à-vis vom weltberühmten Mariinskij-Theater, auf der anderen Seite des Altbaus schlängelt sich der Gribojedow-Kanal durch die Innenstadt. Er ist von Fußgängerbrückchen überspannt, die auf der Karte als Fotopunkte eingetra-

tig auszudrücken, das macht sich auch im Reiseverkehr bemerkbar. Noch so ein Jahr wie dieses möchte sich Tatjana Swiridowa lieber gar nicht erst ausmalen.

Und es sind ja nicht nur die Zahlen. Eine ihrer letzten Reisegruppen dieses Sommers mit Touristen aus Süddeutschland habe sich dadurch ausgezeichnet, dass die Gäste quasi immer auf der Hut gewesen seien. „Man konnte die Anspannung mit Händen greifen. Die Leute haben die ganze Zeit damit gerechnet, dass ihnen etwas zustoßen kann.“ Swiridowa hat ihnen von Peter dem Großen erzählt, der eine Stadt aus dem Nichts erbauen ließ, von Glanz und Gloria, Puschkin und Dostojewskij, den sie nicht mag, weil er ihr zu düster ist. Aber das Wichtigste, das sie ihnen mit auf den Weg geben wollte, war: „Die sollen nie wieder Angst haben, wenn sie nach Russland kommen.“

Für Swiridowa ist ihr Beruf Berufung. Heute hat sie eingeladen, um über „ihr“ St. Petersburg zu sprechen. „Piter“, wie die Einheimischen sagen, weil das praktischer ist. Und weil die Russen ja allem und jedem einen Kosenamen verpassen. Aber es klingt auch nach „Du“, nach einer Verwandtschaftsbeziehung. Nach „in guten wie in schlechten Zeiten“.

Wenn Tatjana Swiridowa von den Petersburgern redet, dann oft in Wir-Form. „Wir lassen es nicht zu, dass die Isaaskathedrale wieder der russisch-orthodoxen Kirche übereignet wird, sie soll das Museum bleiben, das sie ist.“ Oder: „Stellen Sie sich vor, da ist doch letztes Jahr tatsächlich die Katze Wassilissa, eine kleine Skulptur, aus einer Seitenstraße am Newskij-Prospekt verschwunden. Halunken wollten sie beim Schrotthandel zu ein paar Rubel versilbern. Aber wir haben unser Kätzchen gefunden, bevor es eingeschmolzen werden konnte.“

Nichts lieber als das: Tatjana Swiridowa bei einem Rundgang durch „ihr“ St. Petersburg.

Sicher wissen Sie, wie die Eremitage aussieht. Deshalb an dieser Stelle lieber der Blick von der Isaaskathedrale.

An der Leningrader Staatsuniversität trat sie ihr Philologiestudium an und erinnert sich bis heute an den ersten Eindruck von der Stadt, am 25. Juni 1971: „Meine Mutter und ich sind aus der Metro gestiegen und da war dieses Gefühl von Sonne und Glück.“

Sie hätte auch in Moskau studieren können, dann wäre vielleicht alles ganz anders gekommen in ihrem Leben. Man hatte Moskau in Erwägung gezogen. Doch so richtig ist sie mit der Stadt nie warm geworden, schon als Achtklässlerin nicht, als sie bei einem Besuch auf dem Roten Platz weglief, weil ihr dort zu viel Polizei war. Und auch später als Erwachsene nicht. Im Gegensatz zum Gesamtkunstwerk St. Petersburg mit seiner riesigen Altstadt kam ihr Moskau immer fragmentarisch und ungemütlich vor. „Das Moskau, das wir kennen, hat Stalin mit Lineal und Bleistift erschaffen. Bloß gut, dass er unsere Stadt nicht geliebt hat und kein einziges Mal hier gewesen ist.“

1985 fing Swiridowa beim Staatsbetrieb Intourist als Fremdenführerin an. Was sie den Ausländern zeigen durfte und sollte, bestimmten andere. Den Sowjetzeiten trauert sie nicht nach. „Ich weiß meine Unabhängigkeit zu schätzen.“ Jetzt müssten nur wieder mehr Touristen kommen.

» Bloß gut, dass Stalin unsere Stadt nie geliebt hat und kein einziges Mal hier gewesen ist.

neun Jahre alt. Er steht da, den Kopf hoch erhoben, und rezitiert, deklamiert ein Gedicht. Feierlich und konzentriert. Denn er tut das nicht nur für sich. Ohne Puschkin auch nur ein einziges Mal aus den Augen zu lassen, trägt dieser Knirps ihm den „Ehernen Reiter“ vor, eines der berühmtesten Werke des großen Sohnes von St. Petersburg, geschrieben 1833.

Erst als der Kleine verstummt, bemerkt er die Frau, die wie angewurzelt stehengeblieben ist. Er könne übrigens das gesamte Gedicht auswendig, ruft er ihr zu. Sie nickt und lobt ihn. Dann setzt sie ihren Weg fort, und Stolz erfüllt sie auf diese Stadt, ihre Stadt, in der Geschichte nicht einfach zur Kulisse versteinert ist, sondern gelebt wird. Zumindest ist es das, was sie

gen sind. „Wenn Sie die Löwenbrücke erreichen, dann sind Sie fast da“, hatte es am Telefon geheißen. Draußen vor dem Bürofenster wird lärmend das Konservatorium saniert. Drinnen stehen Apfelkuchen und Tee auf dem Tisch.

Die Gastgeberin heißt Tatjana Swiridowa. Sie ist Germanistin, und wenn sie Deutsch spricht, dann besser als viele Deutsche. Das mag daran liegen, dass sie in Übung bleibt. Swiridowa hat ein Reisebüro, sie arbeitet als Fremdenführerin für ausländische Touristen, die meisten kommen aus Deutschland. Das heißt: Wenn sie denn kommen. Im Moment gehen die Geschäfte eher schlecht, Sie wissen schon: Russland und Deutschland sind in letzter Zeit nicht gerade näher zusammengedrückt, um es vorsich-



KURZINTERVIEW

„Stadt zum Leben“



St. Petersburg oder Moskau – wo ist es besser? Stefano Patron (52), Italiener aus Venedig, hat 13 Jahre in Moskau gelebt und für Benetton gearbeitet. Heute ist er mit russischer Frau und kleinem Sohn in St. Petersburg zu Hause, aber als Projektmanager bei Sportmaster die Woche über in Moskau.

Was hat St. Petersburg, das Moskau nicht hat?

Es geht entspannter zu, weniger aggressiv. Familiärer. Intellektueller. Man hetzt nicht wie ein Verrückter durch die Gegend. Für mich fühlt sich St. Petersburg europäischer an.

Und was hat Moskau, das St. Petersburg nicht hat?

Mehr Hektik und Stress. (Lacht) Alle wollen nach Moskau, weil man hier gutes Geld verdient, die Gehälter sind höher als anderswo in Russland. Ich würde sagen: St. Petersburg ist die Stadt zum Leben, Moskau die Stadt zum Arbeiten.

Sie sind 1999 nach Moskau gekommen. Was hat sich seitdem verändert?

Mir scheint, dass die Stadt immer mehr von den Zugereisten geprägt wird. Und dass sich das

Leben hauptsächlich in den großen Kaufhäusern abspielt. Vielleicht ist das auch normal bei dem Klima. Andererseits muss man anerkennen, dass gerade in letzter Zeit viele Fußgängerzonen entstanden sind, dass mehr Rad gefahren wird. Es tut sich etwas.

Bei St. Petersburg denkt man an Eremitage und Newskij-Prospekt. Aber die meisten Petersburger wohnen in den Plattenbauvierteln sowjetischer Herkunft weiter draußen.

Stimmt, darin unterscheidet sich St. Petersburg nicht von Moskau. Ich werde nie begreifen, wie man so einen Gegensatz zwischen Altstadt und Außenbezirken zulassen konnte. Ich selbst wohne im Petrograder Bezirk, ziemlich zentral. Eine schöne Gegend, wir fühlen uns dort sehr wohl.

Das Interview führte Tino Künzel

Mit Schönheit die Welt retten?



Julia Friedrich

Seitdem Maria Sacharowa im August Sprecherin des russischen Außenministeriums wurde, diskutiert man viel über das Verhältnis von Diplomatie und Schönheit. Anschaulich wird diese Wechselbeziehung in Sacharowas Ausbildungsort, dem Moskauer Institut für Internationale Beziehungen (MGIMO), russlandweit berühmt als Kaderschmiede für die zukünftige diplomatische Elite des Landes. Elite hin oder her, Ende November stand eher die Schönheit im Vordergrund beim ersten Casting zur Wahl

sem Wettbewerb teilgenommen hätte, wenn es ihn zu ihrer Zeit schon gegeben hätte? Es wäre für ihre Laufbahn wahrscheinlich kein Hindernis, sondern eher ein Pluspunkt gewesen.

Der Ruf des MGIMO basiert auch auf der Tatsache, dass hier die Söhne und Töchter der (einfluss-) reichsten Russen ausgebildet werden, unter anderem der Sohn von Premierminister Dmitrij Medwedew. Mehr als eine Universität scheint es eine Art Erziehungsanstalt zu sein. Ganz auf eine berufliche Laufbahn im Außen-

Potentielle Diplomatinen bei der Miss-MGIMO-Probe.

einem adäquaten Mann konzentriert ist, er lebt, gedeiht und verbreitet sich an diesem merkwürdigen Ort voller Porsches auf dem Parkplatz und Gucci-Handtaschen in der Mensa. Dies gelte insbesondere für die Studentinnen der (an Männern ärmsten) Journalismus-Fakultät, wurde ich in einer meiner ersten Wochen informiert. Ein interessanter Zufall, dass dies Sacharowas Fakultät war.

Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite sehe ich an diesem Montag viele schöne Frauen auf der Bühne, die sich nervös, aber mit stets grader Haltung vorstellen. Immer wieder höre ich, wie lehrreich es sein soll, „zu lernen, sich zu präsentieren“. Verstehe ich nur einfach nicht, dass Diplomatie in Russland eben einen bestimmten Rahmen hat, wie eben die Tatsache, dass die Besetzung Maria Sacharowas als Sprecherin des Außenministeriums vor allem mit Kommentaren über ihr Aussehen aufgenommen wurde? Oder habe ich Recht in dem Gefühl, dass der Schein das Sein dominiert und nicht verstanden wird, dass die Gucci-Handtasche, die Wahl zur Miss MGIMO und der Porsche in der Garage keine Rollen spielen sollten?



Julia Friedrich

aus Frankfurt studiert seit September im Auslandsjahr an der MGIMO Internationale Beziehungen.

» Der Mythos der Studentin auf Männersuche gedeiht an diesem merkwürdigen Ort der Gucci-Handtaschen in der Mensa.

der „Miss MGIMO 2015“. Dieses Ereignis konnte ich mir als Austauschstudentin natürlich nicht entgehen lassen.

Gut 50 relativ nervöse und überdurchschnittlich schöne Mädchen bevölkern die Bühne. Ihre Teilnahme begründen viele mit dem Wunsch, eine „vollständige MGIMO-Erfahrung“ machen zu wollen. Fast scheint es, ein Casting für das Finale der Miss-Wahl im kommenden März sei das gleiche, wie mal im Business Club vorbeizugehen oder bei einer UN-Simulation mitzumachen. Ich fühle mich sehr, sehr deutsch – oder einfach nicht russisch. Ich werde bald darüber aufgeklärt, dass es nicht um die kurzen Röcke und die hohen Schuhe geht, sondern eine Gewinnerin mit Talent gesucht wird, die zum Gesicht des Instituts werden soll. Ob wohl Sacharowa an die-

ministerium, dem das MGIMO direkt unterstellt ist, zugeschnitten, beginnt hier von Anfang an die Lehre der Diplomatie. Oder auch: die Lehre des Desinteresses? Die meisten meiner Kommilitonen sind komplett unpolitisch. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob es an Russland oder der zukünftigen Diplomatenlaufbahn liegt, dass man seine Meinung nicht nur nicht sagt, sondern häufig auch einfach keine hat. Soldaten in der Ostukraine? „Wenn Putin sagt, es gibt dort keine Soldaten, dann stellen wir das nicht in Frage“, sagte mir einmal eine Freundin in der Fakultät für Politologie. Dabei ist sie ein sehr offenes, nettes und schlaues Mädchen, das garantiert mehr Wert auf ihre Ausbildung als auf die Auswahl ihrer Schuhe legt.

Der Mythos der Studentin, die vorwiegend auf die Suche nach

Top-Stories November

Das Portal Mediametrics.ru, betrieben von LiveInternet, kann recht zuverlässig messen, welche Nachrichten das russische Internet bewegen: Es registriert die Übergänge von Social-Media-Seiten wie Facebook oder VKontakte auf die Quellen der Meldungen. Lesen Sie hier, was laut Mediametrics im Oktober für Gesprächsstoff sorgte.

1	Der berühmte Arzt Leo Bokerija revolutioniert die Vorstellungen zur Ernährung
Ren TV (Fernsehsender)	Der 75-jährige Herzchirurg fasst seine Erfahrungen mit langlebigen Menschen im Ausland zusammen: Sie alle würden wenig frühstücken, mittags nur einen Snack zu sich nehmen, normal zu Abend essen und danach noch Sport treiben.
2	Körper des „wichtigsten Passagiers“ der über Ägypten abgestürzten A321 gefunden
LifeNews (Boulevard-Portal)	Das Foto der zehn Monate alten Darina wurde zum Symbol für den Flugzeugabsturz, der sich erst Wochen später als Anschlag herausstellen sollte. Am 1. November wurden Darinas Überreste gefunden.
3	Informant: Nach der Sondersitzung belässt es die Nato bei einer Stellungnahme von Stoltenberg
RIA Nowosti (Staatliche Nachrichtenagentur)	Nach dem Abschuss des russischen Bombers an der türkisch-syrischen Grenze blickten die Russen mit Spannung auf die Reaktion der Nato. Sie hielt sich dann tatsächlich zurück, nur ihr Generalsekretär sprach einige Floskeln für die Kameras.
4	Recep Erdogan blieb ein warmer Empfang versagt
Kommersant (Tageszeitung)	Wie Putin dem türkischen Präsidenten nicht begegnete: ein augenzwinkernder Bericht vom Klimagipfel in Paris (siehe unten) >
5	Sechs Sekunden
Nowaja Gaset (Tageszeitung)	Sogar die stets kremlkritische Gallionszeitung der russischen Liberalen stellt sich in diesem Fall auf die Seite des Kreml: Der russische Bomber könne sich nur sechs Sekunden im türkischen Luftraum aufgehalten haben, der Abschuss erwecke den Verdacht eines gezielten Hinterhalts.

> Erdogan ante portas

Die Welt versammelte sich Ende November in Paris, um das Klima zu retten, nur einer verspätete sich: Wladimir Putin. Er verpasste nicht nur die ersten Reden bei der Eröffnungskonferenz, auch auf das Gruppenfoto schaffte er es nicht. Andrej Kolesnikow, der für den „Kommersant“ stets aus dem Nähkästchen des Kreml berichtet, bedauert, dass deshalb Putins „unschätzbare Beitrag für den Klimaschutz den Nachfahren verborgen bleiben wird“.

Kolesnikow glaubt nicht, dass Putin nur deshalb das alles verpasste, um Erdogan nur nicht über den Weg laufen zu müssen. Er habe sich einfach verspätet, wie so oft.

Überhaupt sei es in Paris nicht nur darum gegangen, ob sich die

beiden Streithähne treffen, anlächeln oder gar die Hand geben. „Sie werden lachen, aber alle sind hergekommen, um über das Klima zu sprechen.“

Trotzdem beschreibt Kolesnikow genüsslich, wie Erdogan während der Konferenz den Korridor auf und ab schritt, „wie ein Schlafwandler“, die (vor allem russischen) Journalisten im Schlepptau. „Was sucht dieser Mensch in diesen Korridoren“, fragte sich der Reporter, als er Erdogan erneut kommen sah. „Und dann habe ich es verstanden. Der türkische Präsident passierte die ganze Zeit das Zimmer, in dem Putin sich mit Obama, Xi Jinping, Merkel, Netanjahu ... traf. Ja, er wollte tatsächlich den russischen Präsidenten treffen, egal wie.“

I M P R E S S U M

© Moskauer Deutsche Zeitung Nr. 414
Redaktionsschluss: 02. Dezember 2015

Herausgeber: Olga Martens, Heinrich Martens

Redaktion: Bojan Krstulovic, Chefredakteur
Olga Silantjewa, Stellv. Chefredakteurin
Tino Künzel, Sonja Vogel (ifa-Redakteurin),
Peggy Lohse, Julia Larina (russischer Teil)

Korrektur: Marina Lischtschinskaja,
Elena Matschilski

Layout: Andrej Franzew

Design: Hans Winkler

„MaWi Group“
Geschäftsführende Gesellschafterin:
Olga Martens

Anzeigen:
Tel. +7 (495) 531 6887,
werbung@martens.ru

Vertrieb:
Tel.: +7 (495) 531 6887,
mdz-abo@martens.ru

Vertretung in Deutschland:
Natalia Kelbler (natalia.kelbler@gmail.com)

Adresse
Redaktion Moskauer Deutsche Zeitung
Deutsch-Russisches Haus,
Ul. Malaja Pirogowskaja 5, Zi. 54.
119435 Moskau, Russland
Tel. +7 (495) 531 6888

E-Mail: redaktion@martens.ru
www.mdz-moskau.eu

Alle auf dieser Seite publizierten Beiträge geben ausschließlich die Meinung ihrer Autoren wieder.

**SAGEN SIE
UNS IHRER
MEINUNG:**

redaktion@martens.ru

СВОБОДА КАК ремесло

Интервью с президентом Фленсбурга Светланой Кречмар, родившейся на Украине



АЗИЯ С НЕМЕЦКИМ УКЛОНОМ

В Германии, в Детмольде, проходит выставка «Немцы в истории Кыргызстана»



ОБ АРМИИ – ВОЛЬНО

Военно-исторический музей бундесвера рассказывает о войне иначе



Небо в обуви

Во Фленсбурге возникла неожиданная традиция: жители стали бросать на провода старую обувь – школьники после экзаменов, студенты – по окончании университета, люди в возрасте – по выходу на пенсию. Пока делают это не все, иначе над городом с 90 тысячами жителей висело бы 180 тысяч ботинок. Во Фленсбурге есть и другие традиции – они накопились за более чем 700 лет, около 400 из которых город был под датской короной. Фленсбург расположен на Севере Германии в земле Шлезвиг-Гольштейн, на границе с Данией. В Германии живет датское меньшинство, в Дании – немецкое. Делегация российских немцев посетила в ноябре Фленсбург в рамках семинара «Возможности преподавания немецкого языка в условиях современной образовательной системы от яслей до вуза». О Фленсбурге читайте на стр. II – V.

Все путем голосования

В Азовском районе избрано новое руководство

Предприниматель Константин Гранзон стал председателем райсовета депутатов Азовского немецкого национального муниципального района Омской области, а главой администрации – Павел Багинский, прежде занимавший пост заместителя главы.

Ольга Силантьева

Весной были внесены изменения в федеральное законодательство о выборах, в том числе о выборах глав муниципальных районов. Омская область приняла для себя модель, по которой глав администраций муниципальных районов избирают не жители, а совет депутатов. Выдвинуться может

любой желающий, но специальная комиссия проводит предварительный отбор. И она предлагает депутатам отобранные кандидатуры. При такой системе роль райсовета и его главы, избираемых в единый день голосования, возрастает.

25 ноября в Омске на пресс-конференции подводили итоги нововведениям года. Вице-губернатор области Владимир Компанейщиков дал положительную оценку новой схеме: «Главное, что мы получили в рамках реализации данной модели выборов, – систему взаимной ответственности за будущее региона и каждого муниципального района. Нет возможности перекаладывать ответственность на кого-то».

Теперь ответственность за судьбу Азовского района лежит прежде всего на двоих – председателе совета Константине Гранзоне, руководящем сельскохозяйственным производственным кооперативом «Пришиб» (он из семьи поволжских немцев), и главе администрации Павле Багинском. У него почти 20-летний стаж административной работы. Последние годы он был заместителем главы района Виктора Сабельфельда.

Результаты выборов главы многие жители встретили с недоумением, ведь впервые в истории района главой администрации стал представитель не той этнической группы, для которой район в начале 1990-х создавался.

Риски БРИКС

В этом году Россия председательствует в БРИКС (BRICS; название – по первым буквам входящих в группу стран: Бразилии, России, Индии, Китая и Южно-Африканской Республики). Это стало поводом для обсуждения в начале декабря данного проекта на международной конференции «БРИКС: политические амбиции и возможности». Конференцию организовали представительство Фонда Конрада Аденауэра в России и Российско-германская внешнеторговая палата. Проект БРИКС возник как маркетинговый, но постепенно у него появились экономические, а недавно и политические цели. «Мы решили посмотреть, как развивается каждая из стран, как они реализуют свои политические амбиции. Посмотреть с разных точек зрения, в том числе с точки зрения

Германии», – сказала руководитель представительства фонда Клаудия Кроуфорд. На конференции выступали экономисты и политологи из разных стран. «Концепция БРИКС очень интересная, – отметила, в частности, ведущий экономист и руководитель программы «Европа и Центральная Азия» Всемирного банка в России Биргит Ханзль. – Но в группу входят очень разные страны. Она неоднородна. И это лежит в основе текущего замедления экономического роста».

Какие риски возникают? Все страны группы ориентируются на экспортную экономику и страдают от снижения цен на сырьевые товары. Снижается и производительность труда. Кроме того, существуют высокие политические риски, которые только обостряются. юл

С Востока на Запад и на Север

Светлану Кречмар называют «самым северным президентом города в Германии». Два с половиной года назад она была избрана жителями своего избирательного округа в Городской совет граничащего с Данией Фленсбурга. ХДС, набравшая большинство голосов, предложила ее кандидатуру на пост президента – это высшая должность политического представительства во Фленсбурге. Городской парламент практически единогласно избрал ее президентом.

Светлана Кречмар оказалась во главе Фленсбурга, конечно, благодаря избирателям, но все-таки главное – благодаря избраннику. Светлана стала Кречмар по окончании университета в Харькове, где изучала математику вместе со студентом из ГДР Михаэлем Кречмаром. Они поженились и в 1977-м уехали в Дрезден. Там прожили 9 лет, там родилась их старшая дочь. Война в Афганистане стала причиной отказа Светланы от гражданства СССР. У нее было право получить гражданство ГДР, но она от него отказалась и написала, что хочет стать гражданкой Западной Германии. История длилась годы и своего пика достигла в момент, когда Кречмары, обратившиеся в немецкое посольство в Праге, вынуждены были прожить в посольстве несколько дней, так как заметили за собой слежку и боялись вернуться в ГДР. В итоге они все-таки вернулись, и после многомесячного ожидания их вызвало Штази и объявило, что через два часа отправляется их поезд на Запад.

С 1986 года они живут в ФРГ. Сначала обосновались в Дармштадте, где Светлана, как и в Дрездене, работала программистом, а в 1989-м муж получил место профессора математики во Фленсбурге, и они переехали. Здесь родилась их вторая дочь. С 1990 года Светлана преподает русский язык в вузе. Ей предложили заняться политикой и, в частности, что-то изменить в сфере образования. Она хотела знать, как функционирует демократия. С 2001 года она в Городском совете.

Политику порой приносят успех не только большие проекты, но и малые. В кабинете Светланы Кречмар выставлен рассказ немецкого писателя Зигфрида Ленца, выполненный на холсте. Она случайно нашла давно опубликованный текст Ленца о Фленсбургском фьорде «Мой ландшафт», написала автору письмо с просьбой разрешить напечатать его на холсте. В итоге 14 предприятий города получили по экземпляру с подписью писателя, а собранные пожертвования – больше 20 тысяч евро – пошли на книжный автобус (передвижную библиотеку).

Судьба Светланы Кречмар настолько интересна, что она могла бы написать рассказ «Мой политический ландшафт».

«Я проживаю свою третью жизнь»

Президент города Фленсбург
Светлана Кречмар ответила
на вопросы «МНГ»

Имена президентов Фленсбурга с 1950 года: Якоб, Томас, Карл, Ханно, Йохан, Артур, Хорст, Ингрид, Лотар, Петер, Хартмут, Ханс Херманн, Кристиан, Светлана. Какое выбивается из ряда?

Это действительно несколько необычно: русскоязычная жительница избрана гражданами третьего по величине города земли Шлезвиг-Гольштейн своим высшим политическим представителем. Без ложной скромности скажу, что я это воспринимаю с удовлетворением и благодарностью. Я уже крепко связана с Фленсбургом. Наша семья живет тут больше четверти века. Я люблю эту великолепную местность у воды с ее природой и европейской историей. Крупный немецкий писатель Зигфрид Ленц, у которого был дом недалеко отсюда, опубликовал в 1966 году эссе «Мой ландшафт: Фленсбургский фьорд – прекрасная, плодотворная скука».

Главная тема сейчас в Германии (и Фленсбург не исключение) – беженцы. Нынешнюю волну беженцев порой сравнивают с прибытием в конце Второй мировой войны и после нее немцев, изгнанных из восточных областей Германии и некоторых стран Европы, или с миллионами переселенцев из бывшего СССР. Это сопоставимо?

Определенно – нет. Хотя цифры можно сравнивать всегда,

обстоятельства же вообще не сравнимы. А они – решающие. Успешная интеграция важна для обеих сторон – и для местного населения, и для приезжих. В перспективе обе стороны выигрывают от этого. 14 миллионов беженцев после Второй мировой войны были немцами – с тем же языком, той же религией и культурой. Страна была разрушена, работы хватало всем, и они смогли сразу интегрироваться в экономику. 2,5 миллиона переселенцев из бывшего СССР по большей части знали язык, были атеистами или христианами, разделяли европейские ценности, имели по меньшей мере школьное образование и профессии. Сегодня речь идет преимущественно о беженцах из мусульманских стран, из государств Африки. Не считайте это за предрассудки, но их интеграция простой не будет.

Вы дважды переселялись с Востока на Запад: в 1977-м с Украины в Восточную Германию, в 1986-м – оттуда в Западную. Какая из двух эмиграций была для вас наиболее значимым шагом? Можно сказать, что вы дважды бежали?

Нет, определенно нет. Моя жизнь – не побег, а индивидуальный жизненный проект. Моя биография – это путь, сложившийся в силу личных обстоятельств и развития собственной воли. Свобода – это как ремесло



и, только постигнув его, человек может определять свою жизнь.

Вы были диссиденткой в СССР? Нет, что вы. Я была совсем еще юной, 22-летней, очень прилежной. Окончила школу с золотой медалью. Другой точки зрения мы тогда не знали. Только выучив язык (я учила немецкий в университете в Лейпциге), я открыла для себя другую культуру и начала читать философов Просвещения, в частности Иммануила Канта. И поняла, что означает личная свобода, индивидуальность, свобода действий. Это развилось во мне со временем.

Вы сдали советский паспорт из-за войны в Афганистане и не приняли гражданство ГДР, намереваясь получить гражданство Западной Германии. Эта история имела какие-то последствия для ваших родных и для вас?

Конечно. Началось тяжелое время для моей семьи. Родители жили в Николаеве. Мама работала учителем русского языка. Ее как раз выдвинули на звание заслуженного учителя, но звание так и не дали. Отец был доцентом, преподавал философию и историю. Многие коллеги перестали с ним здороваться, потому что он не воспитал в дочери преданного отношения к Родине. Муж к тому моменту уже защитил кандидатскую диссертацию в Техническом университете Дрездена, и на него начали оказывать давление, не разрешали ему преподавать. Мне на работе – а я работала в одном научно-техническом институте – никаких препятствий не чинили, но меня пригласили на беседу сотрудники Штази и угрожали тем, что отправят в Советский Союз, если я не приму гражданство ГДР. И тогда мы с мужем подали заявление на выезд.

Ваша мама живет на Украине. Вероятно, то, что там происхо-

дит последние два года, для вас особо чувствительно?

Мама живет в Николаеве. С 1990-го она посещала нас в Германии – до 90 дней в год, как это положено иностранцам...

...то есть вы будучи президентом города не можете взять маму жить к себе, в Германию?

Нет, по закону, родителей перевезти нельзя. Но сейчас это уже и невозможно, ей 84 года. Я постоянно езжу на Украину. Полтора года назад во Фленсбурге проходил конгресс Федералистского союза европейских национальных меньшинств (FUEV) и я, потрясенная событиями в Одессе, произнесла речь о том, что в Одессе никогда не было ни межнациональных проблем, ни проблем с языком. Город всегда был толерантным, открытым. Я не понимала, как можно было поджечь здание, в котором находились запертые люди. Я говорила о том, что это никакая не демократизация, если она приводит к таким жертвам. Националистические тенденции на Украине были заметны уже в 2004-м, во время оранжевой революции. Появились памятники Бандере. Мою бабушку во время войны приговорили к смерти через повешение – она не отдала продукты, когда немцы пришли в 1942-м в ее деревню. У бабушки было пятеро детей, их надо было чем-то кормить. Но комендант сжался над ней и заменил смертную казнь 25-ю ударами плетью. Избили бандеровцы. Бабушка лежала избитая, еле живая. А теперь Бандера – национальный герой?

Ваша точка зрения на происходящее на Украине, видимо, несколько отличается от официальной немецкой...

Я не скрываю ее. Это не просто. Иногда формулировки стоят мне бессонных ночей. Но за право высказывать свое мнение я в жизни не раз рисковала. И это право я не дам никому отнять у меня. Я проживаю свою третью

ДЕТАЛИ

Разговор в Германии о России



Профессор математики в Университете прикладных наук супруг президента города Светланы Кречмар Михаэль Кречмар (на фото справа) возглавляет Общество Запада и Востока во Фленсбурге. В ноябре состоялась встреча делегации российских немцев во главе с первым заместителем Международного союза немецкой культуры Ольгой Мартенс (на фото – третья справа) с членами Общества.



Детский уголок в кабинете Светланы Кречмар – для посетителей с детьми

жизнь – первая была в Советском Союзе, вторая – в ГДР.

Вы хотите развивать трехсторонние партнерские отношения между Германией, Данией и Россией. Как вы это видите?

Идея этого проекта возникла из понимания, что все больше конфликтов в Европе и мире происходит из-за того, что большинство населения и национальное меньшинство плохо сосуществуют. Наш немецко-датский регион для меня – модель мирного сосуществования большинства с меньшинством по принципу: от «жизни рядом с друг другом» – через «жизнь друг с другом» – к «жизни друг для друга». Я вижу этот проект так: датский город, где есть немецкое меньшинство, Фленсбург с датским меньшинством и город, в котором живут российские немцы, развивают трехстороннее партнерство. При чем партнерами должны стать не только города, но и их граждане. Кстати, должна заметить, что во Фленсбурге есть некоторое количество людей с русскими или еврейскими корнями, которые, живя здесь, работают по ту сторону границы, в Дании.

Что представляет собой «русский» Фленсбург?

Это около 2500 (примерно 3 процента от населения города) русскоязычных: российских немцев, евреев из бывшего СССР и тех, кто переехал в Германию, заключив брак с немцами. В городе есть немецко-русский театр, в котором спектакли играют как на немецком, так и на русском языке. Театр основал режиссер Вальдемар Штефан, российский немец. Мы с мужем охотно посещаем спектакли. Журналистка Мария Вебер проводит экскурсии по городу и музеям на русском языке. Периодически я покупаю продукты в русском магазине, если мне хочется гречки. Если мне нужна виза в Россию, я иду в турфирму, которую создал российский немец. Мой

муж, профессор математики в Университете прикладных наук, возглавляет Общество Запада и Востока во Фленсбурге. Цель общества, действующего по всей Германии, – поддерживать контакты с государствами, ранее входившими в Советский Союз.

Насколько хорошо русскоязычные жители Фленсбурга интегрировались?

Как переводчица я более 25 лет сопровождаю российских немцев во Фленсбурге, более 20 лет на общественных началах курирую приехавших из бывшего Советского Союза людей с высшим образованием, даю советы, как добиться признания диплома. И я знаю о многих разочарованиях и о несправедливости, с которой они столкнулись в Германии. Большинство из них работают по специальностям, не соответствующим их уровню образования и дипломам. Тем не менее, многие благодаря усердному труду хорошо интегрировались. Российские немцы держатся в стороне от политики, что можно понять, зная историю их семей. Они не организованы в политические объединения, но помогают друг другу, например, при строительстве жилья. Евреи из бывшего СССР очень активны в еврейских общинах и часто составляют в них большинство.

Вы, видимо, – пример самой успешной интеграции... Вы президент города. Но ваша мама не может переехать жить в Германию. Вы работаете на общественных началах, получая небольшую сумму на покрытие служебных расходов. Я видела вас за рулем маленькой машины. У вас нет никаких привилегий?

Я единственная президент города в земле Шлезвиг-Гольштейн, у которой нет водителя. Так сложилось еще до меня, из-за экономии. Мне достался огромный лимузин Mercedes, размером с космический корабль. Но я такая маленькая, он мне совершенно не подходил. И я пересела в значительно меньший по размеру BMWx3i. Это электромобиль – что важно, поскольку Фленсбург обязался до 2020 года снизить выбросы CO₂ в атмосферу, а к 2050-му прекратить их вообще. Мой служебный автомобиль ездит на электричестве, которое вырабатывают городские предприятия, используя энергию ветра. Служебной машиной я могу пользоваться, только когда передвигаюсь от одного мероприятия к другому. Значит, я должна на своем личном автомобиле приехать на работу, взять служебный, поехать на нем и потом вернуть его на место. Мой личный автомобиль – двухместный Smart, который потребляет мало энергии. Еще для меня важно, что его легко припарковать. Иначе это стресс – найти место. Я столько в жизни пережила, что для меня вещи не имеют значения. Я представляю себя обществу не с помощью предметов, а с помощью своих идей и работы на пользу городу.

Беседовала Юлия Ларина

Вокзал для двух сотен

Как Фленсбург принимает беженцев

С сентября Фленсбург живет по расписанию – по железнодорожному. Для многих поездов этот город на границе с Данией – конечный пункт. Немецкие поезда прибывают сюда вечером, а датские отходят утром. Поэтому беженцы, оказывающиеся во Фленсбурге транзитом, чтобы дальше отправиться к своим родственникам, в основном в Швецию, остаются на ночь здесь. Им помогают сотни добровольцев.

Юлия Ларина

Сейчас во Фленсбург ежедневно, по большей части из Сирии, прибывают от 50 до 200 беженцев, которые едут через этот город дальше, и еще от 30-ти до 80-ти в неделю, которые остаются тут, чтобы попросить убежища. Пик ситуации пришелся на середину сентября, когда Дания временно закрыла границы. Беженцы скапливались на вокзале и не могли ехать дальше. Сразу нашлись добровольцы, которые стали приносить продукты и одежду. Еду жертвовали рестораны и кафе. До сих пор – уже третий месяц – довольно большая часть вокзала отдана беженцам: здесь их кормят, здесь огромный отсек переоборудовали под камеру с одеждой и обувью, здесь их распределяют, чтобы отправить на временный ночлег (в спортзалы) или в лагерь для беженцев. Организация Refugees welcome Flensburg создала целую сеть из таких же добровольцев в разных городах и странах, которая дает возможность узнать, сколько беженцев в какой день прибывает на вокзал Фленсбурга, сколько и куда их можно отправить. Здесь добровольцы все – повара, врачи, переводчики.

«Коммуны не смогли быстро среагировать, – рассказывает исполнительный директор детской и молодежной службы Adelby 1 Хайко Фрост (читайте об этой организации на стр. IV). – Когда они отреагировали, все уже было организовано добровольцами. Система была выстроена. Многие взяли отпуск, чтобы помогать беженцам на вокзале. Теперь коммуны должны туда прийти, потому что настала фаза, когда добровольцы говорят: „Я больше не могу“».



Добровольцы семьями подвозят к вокзалу продукты

Город организует временный ночлег, предоставляет жилье беженцам, остающимся просить убежище, устраивает языковые курсы. Город делает многое, но на все сил его сотрудников просто не хватает.

Недавно был открыт первый «контейнер» на 320 человек. Это жилье со всеми удобствами – электричеством, водой, отоплением. Более того, в городе, который делает все для создания безбарьерной среды и осуществляет проект под названием «Фленсбург для всех», уже говорят о том,

быстрой интеграции. Многие хотят партнерства, чтобы изучать язык. Мы находим для них таких людей», – рассказывает Фрост.

Он видит целый ряд проблем. Одна из них – несовершеннолетние без сопровождения. Допустим, подросток едет к дяде в Швецию, отстал от поезда – родители уже уехали. «Мы пытаемся связать их, найти кого-то, кто его возьмет с собой. Но с точки зрения закона, это непорядок. Мы написали концепцию, чтобы долгосрочно работать с несовершеннолетними», – говорит Фрост.

Еще одна проблема – беженцам в местах временного пребывания ничего не разрешается делать, а многие из них чем-то хотят себя занять. Поэтому там должны работать специалисты, которые помогут им делать что-то совместно.

Надо дать возможность беженцам найти работу – во многих сферах в Германии нужна рабочая сила, но пока статус приезжих неясен, многие работодатели не решаются их брать.

Некоторые беженцы боятся, что их вышлют, поэтому залегают на дно. Если законы в отношении них ужесточатся, добровольцам трудно будет помочь им и даже просто установить контакт.

В общем, вокзал – это не конечный пункт проблемы, часто это ее начало. Одной проблемы во Фленсбурге точно нет: за три месяца на вокзал приходили тысячи добровольцев, но не было ни одного человека, который вышел бы туда с плакатом против беженцев.

Вокзал – это не конечный пункт проблемы, часто это ее начало

что контейнеры для беженцев тоже должны быть с пандусами, поскольку среди прибывающих есть инвалиды.

«Я сразу предложил отдать один детский сад под размещение, – говорит Хайко Фрост. – Мы как предприятие стали думать, чем можем помочь. Это, в конце концов, наша ответственность как бизнеса».

Adelby 1 организовала языковой курс, предоставляет свои автобусы, создала консультационное бюро, выстраивает систему партнерства. «Кто-то из беженцев говорит: «Мне нужна помощь для похода в администрацию». Кто-то хочет, чтобы ребенок на выходных общался в немецкой семье со сверстником для более



Беженцы оказанным приемом довольны



Камера для одежды на вокзале заполнена



Лилли Майнингер (слева) и вход в ясли (справа)

Если ясли для всех

Дети с особенностями развития и без во Фленсбурге воспитываются вместе

Воспитательницу Лилию Николаевну Майнингер дети в ее ясельной группе зовут на «ты». И еще они ее зовут Лилли. Так, впрочем, ее зовут и взрослые – начиная с 1995 года, когда она из Казахстана переехала в Германию, во Фленсбург. «За эти годы я очень сильно себя изменила, – говорит она. – Мне кажется, в лучшую сторону».

Юлия Ларина

Во Фленсбурге мест в детских садах не хватает. Но удивительно не это. Из тех, что есть, более 77 процентов не муниципальные. Эти детские сады, например, церковные или управляются некоммерческими организациями, которые по заказу государства выполняют государственные задачи, предлагая такие услуги. Высокий процент объясняют тем, что после Второй мировой войны никто в Германии не хотел, чтобы государство так бесконтрольно

влияло на воспитание детей, как это было в годы национал-социализма. Церковь создала детские сады, возникли общественные инициативы и объединения.

Организация, к которой относится ясли воспитательницы Лилли Майнингер, – сейчас она называется детская и молодежная служба Adelby 1, появилась позже, в 1970-м, но тоже как инициатива не государства, а родителей. До того не было детских садов для детей-инвалидов, они воспитывались дома. Тогда родители таких детей объединились и создали детский сад. Организация развивалась, и в 1988-м возникли первые интеграционные группы, которые давали возможность детям-инвалидам ходить в те же детские сады, а не в специализированные. Сегодня внедрена уже не только интеграция, но и инклюзия – дети с особенностями развития и остальные малыши ходят в одну группу. Более того, с августа нынешне-

го года Adelby 1 по заказу земли Шлезвиг-Гольштейн в четырех яслях из восьми работает по новой, ею же созданной инклюзивной модели. Теперь в группе не обязательно должно быть, допустим, восемь детей с особенностями развития, и семь – без. «Мы совершенно свободны, – говорит исполнительный директор Adelby 1 Хайко Фрост. – Мы можем создавать учебные группы, которые в разные дни имеют разный состав. Трудно было убедить педагогов, они привыкли к постоянным группам».

В яслях Лилли 35 детей, две группы по 10 человек (мечта российских воспитателей!) и одна из 15-ти, инклюзивная. На группу (еще одна мечта) – воспитатель и его помощник плюс студенты, проходящие практику. Ясли открыты с 7.30 до 15.30. Обеды здесь не готовят, привозят на заказ. Некоторые родители дают детям обеды с собой, тогда им их тут разогревают.

Лилия, родившаяся в Карпинске Свердловской области, была в Казахстане учительницей начальных классов, а здесь, в Германии, сначала девять лет работала в группе, где было восемь детей с синдромом Дауна, эпилепсией, аутизмом...

У Adelby 1 наряду с детскими садами (яслями) есть два семейных центра (предложения для всей семьи, в том числе для проведения свободного времени) и консультационный центр по вопросам интеграции и школьной помощи.

Помимо того, что Adelby 1 занимается детьми с особенностями развития, она еще включена в интеграцию мигрантов и беженцев. Например, в одном из детских садов, после того как детей забирают, раз в неделю беженцы могут прийти семьями – с детьми тут играют, а взрослые в это время изучают немецкий на языковом курсе.

«Мы активны в социальной сфере, и немецкий опыт

инклюзии нам очень интересен, – говорит первый заместитель Международного союза немецкой культуры Ольга Мартенс. – А работа с мигрантами чем-то напоминает ситуацию, в которой находятся российские немцы, изучающие немецкий язык».

Лилли Майнингер рассказала российской группе о том, как она применяет в работе с малышами язык жестов.

Он разработан специалистами для детей-инвалидов, но карточки с рисунками (нарисовано то, что должно быть сказано) помогают развитию любых детей и пополняют их словарный запас.

А еще Лилли рассказала о принципах работы в яслях. Она говорит, что ей пришлось себя перестраивать. Она не сразу пришла к убеждению, которое теперь передавала гостям из России: «Нужно выслушать ребенка. Если он хочет идти кататься на машинке, я должна пойти с ним. Естественно, не все желания исполняются. Но все же дети сами выбирают, что им делать. Если они десять раз хотят петь одну и ту же песню, мы будем петь ее десять раз. Маленький человек должен сам решать, что ему нравится, а что нет. Мы, взрослые, должны признавать за ним такое право. У нас в яслях это на первом месте».

ПЕРСОНА

Хайко Фрост



Исполнительный директор детской и молодежной службы Adelby 1 – некоммерческой организации, в которой работают более 400 человек. Имеет сельскохозяйственное и педагогическое образование. Восемь лет возглавлял культурно-исторический центр Knivsberg немецкого меньшинства в Дании, в коммуне Ротенбург. Участник ряда проектов на общественных началах. Отец троих детей.

Меньшинство – меньшинству

Немцы Дании помогли немцам России



В центральной библиотеке немецкого меньшинства в датском городе Обенро (Апенраде) выступление специалиста по детским садам Бригитты Хандлер о ее поездке в Омскую область собрало не только слушателей, но и более 200 евро для детей села Александровки, где проживает немецкое меньшинство.

Эта история началась пару лет назад, когда педагоги из Омской области, будучи во Фленсбурге, познакомились с Бригиттой Хандлер, до лета этого года возглавлявшей детскую и молодежную службу Adelby 1. Фрау Хандлер родилась во Фленсбурге, но много лет живет в Дании.

Недавно она побывала в Омске, где проходил семинар по раннему обучению немецкому языку, в рамках которого его участники посещали детские сады и школы в местах компактного проживания российских немцев. Бригитта Хандлер рассказывала в своем выступлении в библиотеке, как различаются по оснащенности и оборудованию детские заведения: есть современные здания и есть старые с коммуникациями в плохом состоянии, да и не учитывающие развитие общества. «В одном детском саду я увидела туалеты без перегородок, – вспоминает она. – Но ведь у детей тоже есть свои интимные сферы. Стены уже заказали, но выяснилось, что тогда кабин-

ки будут слишком узкими, и взрослый не сможет помочь ребенку».

Бригитту Хандлер удивило, что в России в детских садах спят после обеда – коллективно. «Не спрашивают, устали ли дети, просто говорят: «Сейчас вы все идете спать», – рассказывает она. – Сколько сил тратится, чтобы застелить постели, выстирать постельное белье. Можно было бы использовать персонал для чего-то другого. У нас, если какой-то ребенок устал, он находит для себя уголок и засыпает».

Фрау Хандлер впечатлило, как в школах на приусадебных участках выращивают овощи и фрукты. «Наши школы могли бы этому поучиться в России, – замечает

она. – Мы могли бы что-то перенять друг у друга».

Во время поездки участники семинара посетили краеведческий музей села Александровка, где есть комната для юных художников – центр детского творчества. «Бригитту поразила бедность, – рассказывает руководитель проекта по раннему обучению немецкому языку в Омской области Елизавета Граф. – Она сразу внесла некоторую сумму, на которую были куплены табуретки. И еще она предложила провести выставку юных талантов. Мы такой проект к лету, к 300-летию Омска, реализуем».

Собранные датскими немцами деньги, пойдут на приобретение красок и мольбертов. **ЮЛ**



Крепость счастья

Замок Глюксбург и его связь с Россией

Датская и русская правящие династии были родственными: Мария Федоровна, супруга Александра III и мать Николая II, была принцессой Дании Марией Софией Фридерикой Дагмар, дочерью короля Кристиана IX. То есть происходила из династии Шлезвиг-Гольштейн-Зондербург-Глюксбург. Последнее – название замка в 11 км от Фленсбурга.

Мария Федоровна после революции эвакуировалась за границу, умерла в 1928 году в Дании и была в 2006-м перезахоронена в Петербурге.

В Германии, где находится Глюксбург, тоже давно нет монархии, и с 1925 года замок – музей, открытый для посещения. Разница с Россией только в том, что до сих пор замок – частная собственность потомков правившей когда-то династии.

Принц Кристоф Шлезвиг-Гольштейн-Зондербург-Глюксбургский, председатель правления фонда «Замок Глюксбург», и его кузина принцесса Элизабет Изенбург-Бюдингенская из династии Шлезвиг-Гольштейн, которая заботится об архиве и библиотеке семьи, приветствовали в замке делегацию российских немцев. Для гостей, которые приехали в замок на границе с Данией вместе с президентом Фленсбурга Светланой Кречмар, экскурсию провела сама принцесса.

Один из значительных замков Северной Европы, Глюксбург был построен между 1582-м и 1587 годами во времена правления Ганса Младшего, герцога Шлезвиг-Гольштейн-Зондербургского и являлся семейным замком герцогов. «Есть несколько ветвей семьи. Готторпская, к примеру, близка с русской династией», – объясняла принцесса. Речь шла о Петре III, супруге Екатерины II, урожденном Карлом Петером Ульрихом Гольштейн-Готторпским.

Название замка – Глюксбург, «крепость счастья» – произошло от девиза Ганса Младшего «Бог, дай счастье с миром!» (Gott gebe Glück mit Frieden). «Наш предок Ганс (по-немецки Йоханн) Младший, родился в Зондербур-



Президент Фленсбурга Светлана Кречмар и принцесса Элизабет



Семьи в прошлые века были большими

ге – это примерно в 22 километрах от замка, в Дании, – продолжала принцесса. – Отец и брат подарили ему эту землю, и он захотел здесь построить дом. Тут находился монастырь, но к тому моменту он уже был необитаем. Герцог хотел иметь дом на воде. Причем, когда замок строился, никакой воды тут не было. Искусственное озеро устроили уже после.

В 1779 году замок перешел датской короне. Он служил различным ветвям семьи резиденцией, в частности, королю Дании Фридриху VII.

Сегодня в замке проводятся экскурсии, различные мероприятия, выставки. Но он используется также для различных частных торжеств – тут можно, например, проводить свадьбы. юл



Во время экскурсии: на фоне портрета

Музей на ощупь

Наука, преподнесенная иначе

Во Фленсбурге находится Научный центр земли Шлезвиг-Гольштейн Phänomenta – интерактивный музей, в котором у представленных 150-ти математических, физических и прочих научных экспонатов нет привычных табличек с пояснениями. «МНГ» предлагает рассказ о центре его исполнительного директора Ахима Энглерта.

«Лет тридцать назад в Германии задумались над тем, что делать с техническими музеями. Как обычно бывает в музее? Экспонат, рядом пояснение – текст, в котором все подробно объясняется. Один профессор из Фленсбурга съездил в США и увидел там другие научные центры и музеи и понял, как естественные науки можно представлять иначе.

В 1984 году первые экспонаты выставили в лаборатории университета во Фленсбурге и смотрели, как на них реагируют посетители. Потом Phänomenta располагалась в коридорах педагогического института, пока не решили создать объединение. Есть такая шутка: что делают семь немцев, встретившись? Они создают объединение (по закону нужно иметь не менее семи членов, чтобы основать объединение). В 1995-м открыли центральное здание (единственное, что мы получили от государства, – деньги на его постройку). Потом с годами открывались дополнительные здания. Сейчас общая площадь центра – 4000 квадратных метров. Мы относимся к университету Фленсбурга, и многие экспонаты возникли в сотрудничестве с его студентами и профессорами.

Посетителя ничего не отделяет от экспонатов. Можно брать их в руки, тестировать. Руками можно дотрагиваться до всего. Нет никаких запрещающих табличек.

И табличек с пояснениями вы в здании музея не найдете. Мы хотим, чтобы люди сами попытались понять, что перед ними. Есть масса исследований на тему музеев, в ходе которых изучается, что посетители делают во время их осмотра. И первое, что выяснили: они не читают. Как правило, начинают читать, что написано на сопровождающей табличке, а потом бросают. И просто рассматривают экспонаты.



Трогать экспонаты можно не только руками, но и ногами

Многие экспонаты можно понять, если есть время их внимательно рассмотреть. Дети, к примеру, сами все могут объяснить. Они не знают научных терминов и объясняют мир по-своему. Надо дать им время самим разобраться. Кроме того, здесь есть студенты, которых можно спросить. Или найти ответы в Интернете. Одна из важнейших книг о Phänomenta называется «Пространство для времени». На посещение центра по-хорошему нужен целый день».

Примеры надписей на экспонатах:

«Сумасшедший маятник»: «Ты можешь наблюдать, как энергия распределяется в системе».

«Зеркальный столб»: «Сможешь ты так написать свое имя на песке, что оно будет прямо и правильно отражаться в зеркале?»

«Тактильный путь»: «Что ты чувствуешь под доской? Не смотреть, только дотрагиваться кончиками пальцев!»

«Спираль»: «Как меняется восприятие? Сначала 20 секунд смотри на крутящийся диск, а потом на своего партнера».

ПЕРСОНА

Ахим Энглерт



С 1998 года – исполнительный директор Научного центра земли Шлезвиг-Гольштейн Phänomenta, президент объединения немецких научных центров MINTaktiv. В 2012 году был в России, делал доклад в Политехническом музее в Москве на форуме «Фонды и музеи как популяризаторы научных знаний» в рамках проводимого Гёте-институтом проекта «Популярная наука».

Кочевая выставка

Немцы Германии узнают о немцах Киргизии

В советской Киргизии проживало более 100 тысяч немцев, за четверть века после распада СССР это число уменьшилось в 10 раз. Какой была история немецкой диаспоры и чем сегодня она живет в этой среднеазиатской стране, рассказывает выставка «Немцы в истории Кыргызстана», открывшаяся в Германии, в Детмольде.

Ольга Силантьева

Первые немецкие поселения на территории современной Киргизии, в Таласской долине, возникли в начале 1880-х годов при поддержке генерал-губернатора Туркестана Константина Кауфмана. Их основали немцы-меннониты, переселившиеся из Самарской и Таврической губерний. В 1925-м их потомки переехали из Таласской долины в Чуйскую и основали там два поселка – Бергталь (впоследствии Рот-Фронт) и Гринфельд (им. Тельмана). Тремя годами позже в той же долине немцами-переселенцами из Кустанайской области были основаны еще два села – Люксембург и Фриденталь (Интернациональное). Эти населенные пункты и сегодня можно найти на карте Киргизии, а вот немцев в них – с трудом.

«В селе им. Тельмана немцев нет, – говорит председатель Комитета немцев Иссык-Атинского района Анатолий Кёниг. – В Рот-Фронте осталось 17–18 немецких семей, еще две недавно вернулись из Германии. Живут закрыто. Лет пять назад были у них журналисты из Германии, делали репортаж. Так потом рот-фронтовцы сказали, что их неправильно перевели, и теперь отказываются давать интервью».

Теперь подобные трудности перевода возникнуть не должны:



В Детмольде находится коллекция скульптур Якоба Веделя

передвигающаяся второй год по республике, а также Германии выставка «Немцы в истории Кыргызстана» рассказывает ее гостям о вкладе немцев в развитие киргизской экономики и культуры. Инициатива ее проведения принадлежит экс-президенту страны Розе Отунбаевой. «Выставка – это наша дань уважения народу, который живет и трудится в Кыргызстане», – говорила она на открытии передвижной экспозиции год назад в Историческом музее в Бишкеке.

На стендах представлены портреты выдающегося востоковеда Фридриха Радлова, первым исследовавшего эпос «Манас», и художника Теодора Герцена, автора уникальных графических работ к изданию этого же эпоса; композитора Владимира Ференца, ставшего соавтором музыки государственного гимна Киргизской ССР и создавшего многочислен-

ные музыкальные произведения, в том числе и оперу «Манас»; педагога Андрея Юнгмейстера, организатора единственной в дореволюционной Киргизии гимназии – Пишпекской, и многих других.

Однако имена известных немцев встречаются не только в прошлом диаспоры. До выборов в парламент осенью этого года пост вице-премьера страны занимал Валерий Диль, председатель Народного совета немцев Кыргызстана с 1992 года. «Немцы всегда играли большую роль в культурном и экономическом развитии страны, – рассказал Валерий Диль в интервью «МНГ». – Одно время обязанности премьера страны исполнял Андрей Иордан, долгие годы потом он был советником премьер-министра. Многие депутаты парламента были этническими немцами. Но в связи с сократив-

шейся численностью немецкого населения и значительными изменениями в структуре экономики немцы сегодня не особенно активны на политической арене».

Валерий Диль рассчитывает, что через два-три года в Бишкеке откроется Дом немецкой культуры и экономики – «форпост сохранения памяти о немцах, когда-то живших в Кыргызстане, и тех, кто продолжают там работать». В новом здании найдется место и для музея – постоянной экспозиции по истории немцев Кыргызстана.

Пока же одна передвижная выставка побывала в городах республики, вторая отправилась в Германию, куда за последнюю четверть века переехали десятки тысяч немцев. Весной экспозицию, подготовленную при поддержке посольства Кыргызстана в Берлине и уполномоченного правительства Германии по

делам переселенцев и национальных меньшинств Хартмута Кошика, показали в столице, а 8 ноября она открылась в единственном Музее истории и культуры российских немцев на территории Германии – в вестфальском Детмольде. Кстати, в одном из залов выставлена коллекция работ киргизско-немецкого скульптора Якоба Веделя, уроженца села Рот-Фронт. Последние годы жизни Ведель провел в Детмольде, стал одним из основателей музея и завещал ему свою коллекцию.

Другим основателем музея был его земляк педагог Отто Гертель. Родственник Гертеля по линии жены Абрам Фальк, вплоть до переезда в Германию в 2005 году работавший вместе с Валерием Дилем, рассказал в интервью «МНГ», что для передвижной выставки отбирали фотографии, отражающие только самые важные моменты истории немцев Кыргызстана: «На таком маленьком клочке всю историю не поместить – ведь она начинается в 1882 году! За это время было много не только славных, но и трагических страниц в истории. Тысячи немцев, живших в Киргизской ССР, не избежали мобилизации в трудовую армию. Например, в нее попала моя теща. После переезда из Кыргызстана в Германию многие немцы поселились в районе Детмольда, в том числе и семья моей жены. К сожалению, пока я не успел внимательно посмотреть выставку в музее: на открытие пришло столько людей, что к стендам было не пробраться».

Передвижную экспозицию «Немцы в истории Кыргызстана», а также выставку «Лица Шёлкового пути» немецкого фотографа Вилли Валя, родившегося в этой среднеазиатской республике, можно увидеть в Детмольде до 31 января 2016 года.

Новогодние праздники в Кисловодске!

- ♦ комфортабельные номера различных категорий
- ♦ ресторан кавказской и немецкой кухни
- ♦ праздничная атмосфера

+7 926 919 22 88
www.hotel-kislovodsk.ru

Предъявителю купона
бутылка шампанского в подарок!

История в движении

На прошедшей в Перми в конце ноября II выставке-форуме музеев Пермского края презентовали передвижную экспозицию «Немцы Урала». Подготовленная на высоком научном уровне специалистами Уральского отделения Российской академии наук, выставка рассказывает об истории немцев, живущих с конца XIX – начала XX века на стыке Европы и Азии, об их поселениях и постройках, кухне и традициях, праздниках и народном творчестве. На стендах представлены материалы этнографических экспедиций 2006–2015 годов в немецкие поселения Пермского края, Челябинской и Оренбургской областей, Республики Башкортостан.

«Мы постарались представить все, что можно было зафиксировать в ходе экспедиций – многие бытовые наблюдения, даже диалекты и песни (их можно прослушать), видеосюжеты, – говорит организатор экспедиций заведу-

ющий сектором этнологических исследований отдела истории, археологии и этнографии УрО РАН Александр Черных. – Разве что коллекции запахов нет».

Но запахи еще возможны: блюда национальной кухни пока представлены только на фотографиях, однако, принимающие выставку города могут угостить посетителей настоящими блюдами, приготовленными по рецептам немцев Урала. Этнографы выпустили комплект открыток с изображениями и описаниями традиционных блюд немцев Урала.

Сейчас выставка размещена в Пермском доме народного творчества «Губерния», затем побывает в Соликамске и Чайковском. Города, желающие принять ее у себя, могут выслать заявку организаторам. Выставка подготовлена при поддержке Гёте-института, который обещает также поддержать ее передвижение по России. **ос**

Взгляд не через прицел

Военно-исторический музей в Дрездене, каких больше нет

Бундесвер отметил этой осенью 60-летие. А музею, к нему относящемуся, – уже больше 100 лет. Созданный в конце XIX века как обычный военный музей, прославлявший армию, он предлагает сегодня совсем иной взгляд на вооруженные силы – критический.

Юлия Ларина

Рядом с Военно-историческим музеем бундесвера в Дрездене находится центр приема беженцев из Сирии. И сотрудники музея ходят туда разговаривать с людьми, поскольку хотят организовать выставку «Беженцы и миграция». Они даже получили некоторые экспонаты, например, мобильные, вытасненные из воды при пересечении моря. Музей, в названии которого есть слово «исторический», затрагивает и актуальные темы. Так, тут проводили выставку о насилии и убийствах, совершаемых правыми экстремистами на улицах современной Германии.

«В классические военные музеи ходят дедушки с внуками, причем дедушка обычно бывает в шляпе, – говорит научный директор музея Горх Пикен. – Половина наших посетителей – женщины. Многие из тех, кто сюда приходит, не имеют ничего общего с армией и даже не хотят ничего иметь с ней. Но ведь насилие не ограничивается только мужчинами. А насилие – это то, что нас интересует. Мы хотим докопаться до сути и преподнести эту тему иначе, чем ее освещали в последние триста лет».

Горх Пикен рассказывал это группе молодых историков и журналистов из Германии, России, Украины и Белоруссии, которые в рамках образовательной поездки «Перспективы общеевропейской культуры памяти», организованной Международным образовательным центром в Дортмунде (IBV Dortmund) при финансовой под-



В экспозиции музея армия порой представлена непривычно

держке Министерства иностранных дел ФРГ, посетили Военно-исторический музей бундесвера.

Осмотр начался с самого большого экспоната – 14-метровой ракеты ФАУ-2 времен Второй мировой войны. Установленная на 1-м этаже, она достигает 3-го, где размещен раздел «Война и игра». И там, рядом с ракетой, можно увидеть игрушечный домик, который девочка из Лондона приспособила для жизни кукол во время войны – с затемненными окнами и бомбоубежищем во дворе. И эта ракета из достижения военной техники сразу превращается в глазах посетителя в оружие, применявшееся против гражданского населения Лондона. Но и это не все: еще один взгляд на ракету дает видеofilm, в котором рассказывается, как при производстве ФАУ-2 использовался труд подневольных рабочих на подземном заводе концлагеря Миттельбау-Дора.

В музее есть хронологические разделы и тематические: «Защита и разрушения», «Политика и насилие», «Животные в армии», «Армия и мода», «Армия и язык», «Страдания от войны»...

В центре экспозиции – человек, который насилие совершает или от насилия страдает. Один из элементов выставки – короткие биографии людей из разных эпох. Причем всегда противопоставляются биографии двух человек, живших в одно время, но имевших разные судьбы или же в одной исторической ситуации поступавших по-разному. «Двусторонний взгляд» – главное понятие для всей выставки. Что-то показывается с позиции солдата, а что-то – мирного населения. Что-то – с позиции мужчины, а что-то – женщины.

Музей был не всегда таким. Вообще на его судьбе отразилась вся история Германии с конца XIX века – со всеми формами правления в стране. После Франко-прусской войны 1870–71 годов в Дрездене возникло нечто вроде военного городка. Район сразу назвали Альбертштадт по имени короля Саксонии Альберта. Через несколько лет после постройки здешний арсенал перепрофилировали в собрание старого оружия и униформы и в 1897-м открыли для посещения публикой. Выставка была сделана в духе героизации

армии. Дальше музей с каждой сменой власти менял название. Королевский саксонский музей армии после Первой мировой и свержения монархии находился в непонятной ситуации и лишь в начале 20-х открылся как Саксонский музей армии. В 1939-м национал-социалисты переименовали его в Музей сухопутных войск (чуть позже Музей армии) Дрездена и подчинили вермахту. В качестве экспонатов сюда поступали трофеи. После войны уже советская военная администрация конфисковала многие экспонаты в качестве трофеев. Кроме того, союзники в 1946 году запретили музеи и выставки военного характера. Лишь в 1972-м здесь открылся Музей армии ГДР с рассказом о революционной военной традиции. Эта концепция дольше самой ГДР прожить не могла, поэтому в начале 1990-х музей снова переименовали – в Военно-исторический музей Дрездена. Тогдашний министр обороны Герхард Штольтенберг был

Здание Военно-исторического музея бундесвера в Дрездене

историком по специальности, и благодаря ему музей сохранился и перешел бундесверу.

Через десять лет группа молодых людей разработала новую концепцию. «Это не должен был быть классический немецкий музей армии, отображающий достоинства вооруженных сил, – вспоминает Горх Пикен. – Два основных момента были для нас важны – антропологические базовые вопросы и культурно-исторический взгляд на насилие. Мы не хотели перечислять места, где побывала армия, а хотели задавать вопросы: «Нужны ли вооруженные силы?» «Откуда происходит насилие?» Эти критические вопросы обычно в военных музеях не задаются, поскольку они вроде бы ставят под сомнение профессию солдата».

В 2011 году экспозиция была открыта в обновленном здании: к бывшему арсеналу сделал пристройку американский архитектор Даниэль Либекинд. Она полная противоположность старому зданию и разрезает его фасад. Заостренный угол показывает на другую сторону Эльбы, куда опустились первые бомбы во время бомбардировок Дрездена в феврале 1945-го, а стальные конструкции вызывают ассоциацию с траекторией их падения.

«Голландские коллеги сказали нам: „Вы показываете войну честно, кто же после этого пойдет в армию?“ – говорит Горх Пикен. – Но наше преимущество – это как раз наша честность, когда признаются слабости, ошибки, и эта достоверность – самый большой кредит доверия, который армия только может иметь».



Нечистая сила искусства

Баба-яга десять лет провела на сцене в Дрездене

Бульварный театр Дрездена (Boulevard Theater Dresden) отметил этой осенью 10-летний сценический юбилей Бабы-яги. Именно здесь, в городе, довольно далеком от родины сказок о самой популярной ведьме, она нашла признание. В 2005 году свет увидела первая постановка «Ведьма Баба-яга» (Die Hexe Baba Jaga).

Ирина Седельникова

Kruzitürkendrecksvermaledeiterhundekotzbrocken! – кричит Баба-яга в комедии для всей семьи, которую Бульварный театр Дрездена представляет как Blubberschlabberschlamm-schlachtkomödie. У постановки есть не только отдельный сайт (www.hexe-babajaga.de), но и страничка в Facebook.

Сварливая и немного сумасшедшая ведьма живет вместе с Анюшкой, красавицей и умницей. Анюшка работает не покладая рук, но однажды сбегает, устав ждать прекрасного принца, который спас бы ее от злой колдуньи. В это же время к избушке Бабы-яги приходит Иванушка – храбрый, но обде-

ленный красотой парень, который просит Ягу помочь ему стать красивцем. Разумеется, та оказывается хитрее и превращает его в медведя. Теперь Иванушка должен помочь Яге найти Анюшку, иначе быть ему медведем до конца дней. К поискам Анюшки присоединяются Дед Мороз и его помощница Снегурочка...

Это всего лишь первая часть серии спектаклей с участием Бабы-яги. Около полумиллиона зрителей посетили представления со времени премьеры. В юбилейный год вышел новый спектакль – «Лучшее от Бабы-яги» (Die Hexe Baba Jaga – best of). В

нем собраны самые яркие моменты из многочисленных ее представлений: все пять частей объединены в одном представлении, в котором раскрываются многие секреты и темные тайны 753-летней ведьмы из лесной избушки. Новая постановка тоже оказалась успешной, и театр уже объявил о повторном показе представленного в октябре спектакля – в январе 2016 года.

Авторы – Михаэль Кун и Георг Винтерманн – работают над спектаклем вдвоем. А вот исполнитель главной роли – в Дрездене Бабу-ягу играет мужчина – Райнер Кёниг, справля-

ется один: с 2005 года он участвует в каждой постановке. Может быть, именно благодаря этому образ Яги такой цельный, привлекательный, вновь и вновь получающий хвалебные отзывы театральных критиков.

Многое в спектакле напоминает классические советские фильмы о Бабе-яге – костюмы героев, их интонации. К этому авторы добавили современные шутки, декорации, музыкальное и световое оформление. А сам образ не устаревает. Как сказано на сайте спектакля: «Легенды живут вечно. Но Баба-яга живет дольше».

Das Notwendige wollen

Ohne Millionen von Freiwilligen und Ehrenamtlern* wäre Deutschland arm dran*

Jedes Jahr am 5. Dezember, dem Internationalen Tag des Ehrenamtes, empfängt der Bundespräsident einige der Millionen Ehrenamtler Deutschlands in seinem Dienstsitz Schloss Bellevue in Berlin. Damit lässt er Menschen, die sich in ihrer Freizeit gesellschaftlich engagieren, die Ehre zukommen, von der sie leben. Denn bezahlt wird dafür niemand.

Von Lucia Geis

Wer kennt nicht von Kollegen oder sich selbst den Ausruf „Endlich Feierabend, endlich Wochenende!“ Helmut Kohl warnte in den 80er Jahren, Deutschland werde zum „Freizeitpark“. Dabei liegt ein großer Teil der Deutschen selten auf der Couch.

2014 stieg die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse zum achten Mal in Folge und erreichte 42,6 Millionen. Immer häufiger wird über die zunehmende Arbeitsbelastung gestöhnt, Burn-Out* heißt das Schlagwort. Warum aber arbeiten Menschen (die Zahlen schwanken zwischen 12 und 23 Millionen, je nachdem, wie „Ehrenamt“ definiert wird) dann zusätzlich freiwillig?

Menschen

Im Berliner Landesamt für Gesundheit und Soziales brach im Sommer dieses Jahres das Chaos aus. Die Behörde stand den vielen ankommenden Flüchtlingen überfordert gegenüber. Erst seitdem die Nachbarschaftsinitiative „Moabit hilft“ auf ihrer Internetseite über Möglichkeiten zur Unterstützung informiert und dazu aufruft, eigene Angebote zu machen, entspannt sich die katastrophale Lage, da die

Resonanz immens* ist. So gelingt es inzwischen, Unterbringung und Verpflegung der Flüchtlinge einigermaßen zu gewährleisten*: Freiwillige geben Essen aus, erteilen Sprachunterricht, sammeln Spenden, helfen bei Behörden-gängen. Bis zu 800 Ärzte impfen* und kümmern sich um Kranke. Im Oktober wollte der Senat die Helfer mit einem Empfang ehren, aber sie sagten die Teilnahme ab. Die Politik halte ihr Versprechen nicht ein, alles für eine Verbesserung der Situation zu tun, und noch immer müssten Menschen in Regen und Dreck warten. 58000 waren es bis jetzt in diesem Jahr, allein seit September rund 30000. Mitte November stellte der Regierende Bürgermeister Michael Müller endlich einen 9-Punkte-Plan vor.

Fakten

Basierend auf dem „Engagementatlas 2009“ veröffentlichte die Versicherungsgruppe Generali Deutschland beeindruckende Zahlen zum gesamtgesellschaftlichen Nutzen der ehrenamtlichen Arbeit in Deutschland: 4,6 Milliarden Stunden würden jährlich geleistet, was einer Arbeitszeit von 3,2 Millionen Vollzeitbeschäftigten und einem Geldwert von 35 Milliarden Euro entspreche. Diese Summe spart der Staat, wenn Ehrenamtler in Kinderheimen Theater spielen, Menschen beim Sterben begleiten, Brände löschen, Bürgermeisterämter in kleinen Kommunen übernehmen, nach Hochwasserkatastrophen aufräumen und die Fußballprofis von morgen trainieren.

Man könnte vermuten, insbesondere Arbeitslose seien aufgrund vorhandener Zeit ehrenamtlich tätig.

Das Gegenteil ist der Fall. Ebenso unzutreffend* ist, dass unbefriedigende Brotjobs* zum Ehrenamt, das die wenig erfüllende Arbeit in der Freizeit ausgleichen könnte, motivieren.

Untersuchungen zeigen vielmehr einen deutlichen Überhang höher gebildeter Schichten mit interessanten Tätigkeiten und gutem Verdienst. Baden-Württemberg als reiches Bundesland mit niedriger Arbeitslosenquote gehört seit Jahren zu den Spitzenreitern*.

Haltungen*

Das Land Berlin hielt 2014 das Potenzial der Hilfsbereitschaft in einigen seiner Bezirke für nicht ausgeschöpft*. Deshalb startete man unter dem Namen „bürgeraktiv Berlin“ eine Online-Plattform, die das Engagement erleichtern soll. Leere öffentliche Kassen dürften bei dem Vorstoß* auch eine Rolle gespielt haben. Ein begleitendes Forschungsprojekt untersucht nun Bedingungen des Engagements, wozu neben dem Bildungs- und Einkommensniveau die Verwurzelung* der Bewohner in ihrem Stadtteil sowie die familiäre Lebenssituation gehört.

Diese Kriterien sind auch deutschlandweit ausschlaggebend*: In dörflichen Regionen ist das Engagement stärker als in Großstädten, in Westdeutschland häufiger als in Ostdeutschland, Singles* engagieren sich seltener als alle anderen. Das können zum Teil Traditionen erklären. Ist der Vater bei der Dorf-Feuerwehr, folgt der Sohn, dessen Freund dann auch dabei sein möchte. Sei es auch nur aufgrund der Erkenntnis, dass Außenseiter wird, wer nicht mitmacht. In Ostdeutsch-



„Wie überall in Deutschland: In Flensburg treffen Flüchtlinge auf Freiwillige.“

Julia Larina

land fehlt diese Erfahrung, denn in der DDR prägten Staat und Betrieb das Sozialleben. Hinzu kommt: Nur wer daran glaubt, durch Eigeninitiative im Kleinen etwas verändern, etwas besser als der Staat machen zu können, engagiert sich. Dies ist eine zutiefst bürgerliche Vorstellung. Wer dagegen das Gefühl hat, vom Leben betrogen worden zu sein, zieht sich zurück.

Warum sich allerdings Singles in Großstädten besonders zurückhalten, ist schwer zu erklären, böte ihnen die freiwillige Arbeit doch verbindliche Kontakte und Anerkennung. Womöglich leben sie aber gerade deshalb in einer Großstadt und als Single, weil sie Anonymität höher schätzen als vertraute Gruppen und wenig Lust auf Hierarchien und Besserwisserei haben, die in ehrenamtlichen Organisationen manchmal absonderliche* Blüten treiben. Auch im Verein „Moabit hilft“ gab es im November machtpolitische Streitereien, die zum Rücktritt des Vorsitzenden führten. Außerdem zahlen Singles mehr Steuern als Verheiratete. Und davon sollten schließlich Altenbetreuung, Sportvereine und Flüchtlingsversorgung finanziert werden. Wenn aber die Politik Sparsamkeit für die höchste Tugend hält, fehlt in allen sozialen Bereichen das Geld. Allerdings verkündete die Bundesfamilienministerin, ab Dezember im Rahmen des vom Bund geförderten Bundesfreiwilligendienstes 10000 Stellen für die Flüchtlingshilfe zu schaffen. Diese werden mit einem Taschengeld in Höhe von 350 Euro monatlich bezahlt.

Das ist ebenso erfreulich wie sinnvoll, denn die ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer sind inzwischen erschöpft – überall in Deutschland – und machen trotzdem weiter. Denn sie haben wie alle Ehrenamtler eine Notwendigkeit zu ihrem freien Willen gemacht und den Satz des Aufklärers Immanuel Kant verinnerlicht: „Ich kann, weil ich will, was ich muss.“

AUFGABEN

- 1) Was ist keine Motivation für ehrenamtliche Arbeit?
 - a) man hält sie für notwendig
 - b) man bekommt Geld dafür
 - c) man glaubt, etwas verbessern zu können
- 2) Warum gibt es im Osten weniger Ehrenamtler?
 - a) es gibt mehr Singles
 - b) es gibt weniger Probleme
 - c) die Tradition fehlt
- 3) Im Text steht „Menschen müssten in Regen und Dreck warten“. Müssen sie warten?
 - a) ja
 - b) nein

*LESEHILFE

Ehrenamtler: Ehrenamtlicher – jemand, der freiwillig und unentgeltlich arbeitet
arm dran sein: sich in einer schlechten Lage befinden
das Burn-Out: psychische und körperliche Erschöpfung
immens: sehr groß
gewährleisten: sicher stellen
impfen: durch Vergabe von Krankheitserregern vorsorglich vor Krankheiten schützen
unzutreffend: nicht korrekt
der Brotjob: Arbeit, die das Überleben ermöglicht, ohne Spaß zu machen
der Spitzenreiter: die Nummer Eins, der Führende
die Haltung: prinzipielle Einstellung
ausgeschöpft: es gibt nichts mehr
der Vorstoß: plötzliche Initiative mit weitreichenden Maßnahmen
die Verwurzelung: (soziale) Verbundenheit
ausschlaggebend: entscheidend
der Single: Mensch ohne Partner/in
absonderlich: merkwürdig (negativ)

Moskauer Deutsche Zeitung



Место встречи
www.mdz-moskau.eu

Lösungen
1. b 2. c 3. a (Konjunktiv II für indirekte Rede).

„Mein Leben ist keine Flucht“

Zu Besuch bei Flensburgs Stadtpräsidentin mit sowjetischen Wurzeln

Swetlana Krätzschmar (CDU) ist eine Anomalie in der deutschen Politik: als Mathematikerin und vor allem als ehemalige Sowjetbürgerin, die während des Kalten Kriegs gleich zweimal in Richtung Westen auswanderte. Heute ist sie die oberste Repräsentantin der Bürger von Flensburg.

Frau Krätzschmar, die Vornamen der Stadtpräsidenten Flensburgs seit 1950 lauten: Jacob, Thomas, Carl, Hanno, Johan, Artur, Horst, Ingrid, Lothar, Peter, Hartmut, Hans Hermann, Christian und Swetlana. Welcher Name fällt aus der Reihe?

Es ist schon ungewöhnlich, dass eine russischsprachige Bürgerin, wie man an meinem Vornamen unschwer erkennen kann, zur höchsten politischen Repräsentantin von Flensburg gewählt wurde. Dass ich nicht nur in einer Kultur gelebt habe, empfinde ich aber als wunderbares Geschenk. Das bringt auch ein anderes Denken mit sich, eine andere Herangehensweise an viele Dinge – es ist eine Art Erweiterung meiner selbst.

Sie sind gleich zweimal vom Osten in den Westen eingewandert: Aus der Sowjetunion in die DDR, später nach Westdeutschland. Kann man sagen, dass Sie doppelt geflüchtet sind?

Nein, definitiv nicht. Mein Leben ist keine Flucht, sondern ein individueller Lebensentwurf. Freiheit ist wie ein Handwerk und nur durch das Erlernen dieses Handwerks kann ein Mensch sich zum Gestalter seines eigenen Lebens machen.



Flensburgs Stadtpräsidentin Swetlana Krätzschmar (61) an ihrem (übrigens ehrenamtlichen) Arbeitsplatz.

Und wann haben Sie Freiheit gelernt?

Als ich mit 22 Jahren an der Universität in Leipzig Deutsch lernte. Das eröffnete mir eine andere Kultur: Ich fing an, die Philosophen der Aufklärung zu lesen, vor allem Immanuel Kant. Da habe ich allmählich verstanden, was persönliche Freiheit bedeutet, Individualität und Handlungsfreiheit.

Wie gut integriert sind die Russlanddeutschen in Ihrer Stadt?

Das „russische Flensburg“ umfasst etwa 2500 russischsprachige Menschen: Russlanddeutsche, jüdische Kontingentflüchtlinge aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion und Menschen aus gemischten Ehen. Als Dolmetscherin habe ich viele Enttäuschungen und Ungerechtigkeiten bei den Russland-

deutschen mitbekommen. Die meisten arbeiten unterhalb ihres Bildungsniveaus, etwa als Pflegerinnen, Haushilfen oder in der Gebäudereinigung, weil ihre Lehrer- oder Ingenieursdiplome nicht anerkannt wurden. Dennoch haben sie sich durch harte Arbeit und Verzicht auf die eigene persönliche Entwicklung zugunsten ihrer Kinder gut integriert. Das wird von unserer Gesellschaft zu wenig gewürdigt. Trotzdem: Immer häufiger haben die Jahrgangsbesten an den deutschen Schulen osteuropäische Wurzeln, viele von ihnen studieren. Das freut mich natürlich.

Dafür dreht sich jetzt alles um die Integration der neuen Flüchtlinge ...

Wir gehen in eine ungewisse Zukunft, was die Intensität und die Dauer dieser Flüchtlingswelle angeht. Ein großer Teil unserer Gesellschaft hat Angst, dass uns diese Krise mehr als nur herausfordert – dass sie uns überfordern wird.

Manchmal wird die aktuelle Flüchtlingswelle mit den Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg oder den Aussiedlern nach 1990 verglichen ...

Entscheidend sind nicht die Zahlen, die man immer vergleichen kann, sondern die Umstände. Und die sind damals ganz andere gewe-

sen. Die 14 Millionen Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg waren Deutsche aus den Ostgebieten mit gleicher Sprache, Religion und Kultur. Weil Deutschland zerstört und für alle genug Arbeit beim Wiederaufbau da war, konnten sie sofort in den Wirtschaftskreislauf integriert werden. Auch die 2,5 Millionen Spätaussiedler, die ab 1950 bis heute nach Deutschland kamen, waren zum größten Teil der deutschen Sprache mächtig. Die Integration der heutigen Flüchtlinge, die fast ausschließlich aus dem muslimischen und dem afrikanischen Raum kommen, wird nicht so einfach gelingen.

Haben Sie noch Familie in der Ukraine?

Meine Mutter. Wir wollten immer, dass sie zu mir zieht, aber die deutschen Gesetze erlauben das nicht.

... das heißt: Sie als Stadtpräsidentin von Flensburg können Ihre Mutter nicht zu sich holen?

Die Familienzusammenführung erstreckt sich nun mal nicht auf die Eltern. Seit 1990 durfte meine Mutter uns besuchen und war fast jedes Jahr mehrere Monate hier. Mittlerweile ist sie schon 84, deshalb fahre ich jetzt immer zu ihr in die Ukraine.

Sie haben also auch eine persönliche Beziehung zum Konflikt in

der Ostukraine. Wie sehen Sie die Lage dort?

Man mag die Ereignisse dort bewerten, wie man will. Die Menschen im Osten hatten am Anfang wirklich Angst, dass sie zum Beispiel ihre Sprache nicht mehr sprechen dürfen. Schon seit der Orangen Revolution 2004 waren in der Ukraine nationalistische Tendenzen zu spüren. Nehmen Sie die Denkmäler für Stepan Bandera: Seine Leute hatten meine Großmutter fast totgeprügelt, als sie von den deutschen Besatzern 1942 zum Tode verurteilt wurde. Sie hat nicht alle Lebensmittel abgegeben – sie hatte fünf Kinder zu ernähren. Und jetzt ist Bandera ein Nationalheld in der Ukraine? Die Menschen, die den Krieg erlebt haben, können das nicht mehr verstehen.

So etwas hört man eher selten von deutschen Politikern, jedenfalls aus der CDU ...

Für dieses Recht, meine Meinung frei zu äußern, habe ich viel riskiert. Ich bin jetzt sozusagen in meinem dritten Leben: Das erste war in der Sowjetunion, das zweite in der DDR. Diese Freiheit lasse ich mir nicht nehmen, auch wenn es oft nicht einfach ist. Manchmal habe ich schlaflose Nächte, in denen ich überlege, wie ich etwas „politisch korrekt“ formulieren kann.

Die Fragen stellte Julia Larina

INFO

Flensburg ist mehr als Punkte

Dass Flensburg mit seinen nicht einmal 90.000 Einwohnern jedem Deutschen ein Begriff ist, liegt sicher am dort ansässigen Kraftfahrtbundesamt. Doch das Städtchen ist auch aus einem anderen Grund einzigartig: Mehr als die Hälfte seiner über 700-jährigen Geschichte wurde

es von Dänemark regiert. Deswegen sowie aufgrund der Nähe zum nördlichen Nachbarn ist es heute ein Zentrum für den Austausch der Minderheiten in der deutsch-dänischen Grenzregion. In Flensburg ist auch der Sitz der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV).

Afghanistan und Weihnachten bei der Polizei: der lange Weg nach Westen

Zu einer Krätzschmar wurde Swetlana in Charkow. Mit ihrem späteren Mann Michael studierte sie zusammen Mathematik. 1977 heirateten sie und zogen nach Dresden. Als die Sowjetunion in Afghanistan einmarschierte, waren die Krätzschmars erschüttert. Sie fasste den Entschluss, sich von der sowjetischen Staatsbürgerschaft loszusagen – wer außerhalb der UdSSR lebte, hatte diese Möglichkeit.

Frau Krätzschmar ging auf das sowjetische Konsulat in Karl-Marx-Stadt, heute Chemnitz, und bat um Ausbürgerung, „weil ich mit dem Krieg nicht einverstanden bin“, wie sie sich erinnert. In das Formular sollte sie dann die Staatsangehörig-

keit eintragen, die sie stattdessen beantragen wollte. „Ich hatte das Recht auf einen DDR-Pass. Trotzdem schrieb ich einfach: Deutsch.“

Über mehrere Jahre lebte Krätzschmar in Dresden als Staatenlose. Die Behörden hätten Druck auf sie ausgeübt, die DDR-Staatsbürgerschaft anzunehmen, es sei auch mit der Ausweisung in die Sowjetunion gedroht worden. Doch Krätzschmar wusste: Über ihren Mann hatte sie nach Grundgesetz § 116 Anspruch auf die westdeutsche Staatsangehörigkeit. Nur konnte die Ständige Vertretung der BRD in Ostberlin ihr diese nicht ausstellen.

Dann versucht sie es bei der deutschen Botschaft in Prag. „Die sind

dort beinahe vom Stuhl gefallen: Da kommt eine ehemalige Sowjetbürgerin und behauptet, Anspruch auf einen deutschen Pass zu haben.“ Die Botschaft zögert, vertröstet sie von Besuch zu Besuch.

Nach dem letzten Versuch 1986 bemerken die Krätzschmars, dass sie beschattet werden. Auf der Karlsbrücke kontrolliert ein tschechischer Polizist ihre Ausweise – auf Deutsch. „Wir waren uns sicher: Wenn wir wieder in der DDR sind, wird mein Mann verhaftet.“ Sie kehren umgehend in die Deutsche Botschaft zurück, bleiben dort vier Tage. In Dresden bringen Freunde die Tochter zu den Großeltern in Sicherheit. Sie haben Glück: Die

Diplomatie nimmt sich ihres Falles an. „Es gibt Fälle, die man nicht lösen kann. Aber Ihren Fall möchte man lösen“, habe ihr ein hochrangiger Vermittler der Botschaft gesagt.

Zurück in Dresden mussten die Krätzschmars noch sieben Monate warten, bis Bewegung in ihren Fall kam. Dann ging es ganz plötzlich: An Weihnachten wurden sie für 9 Uhr morgens zur Polizei bestellt. Der Zug nach Westen fahre in zwei Stunden ab, sagte man ihnen dort.

Drei Jahre lebte die Familie in Darmstadt. 1989 erhielt Michael Krätzschmar in Flensburg eine Professur für Mathematik. Swetlana arbeitete als Programmiererin in Dresden und Darmstadt, in Flens-

burg hat sie seit 1990 einen Lehrauftrag an der Technischen Hochschule und engagiert sie sich in der Bildungspolitik. Einen Vorzug der sowjetischen Bildung möchte sie auch in Deutschland stärken: die Wertschätzung für die Mathematik. „Politiker schmücken sich in Deutschland gern damit, dass sie in Mathe schlechte Schüler gewesen seien. Damit kann man sich aber nicht schmücken. Das ist nur peinlich, dass man das logische, strategische Denken nicht beherrscht.“

2013 wurde die CDU-Politikerin fast einstimmig zur Stadtpräsidentin Flensburgs, also zur höchsten politischen Repräsentantin der Stadt, gewählt. **bk**

Die echten und die falschen Schüsse

Die Russische Filmwoche in Berlin zeigt: In zeitgenössischen Produktionen ist der Krieg noch aktuell

Die 11. Russische Filmwoche in Berlin stand im Zeichen von 70 Jahren Ende des Zweiten Weltkrieges. In der Auswahl der 15 Werke russischer Regisseure dominierte der Historienfilm. Besonders beeindruckend: die ukrainisch-russische Produktion „Schlacht um Sewastopol“.

Von Alisa Bauchina

70 Jahre ist der Sieg über Hitler nun her. Und während die deutsch-russischen Beziehungen aktuell eher eine Unsicherheit darüber beherrscht, ob man nun miteinander reden soll oder nicht, rückte die 11. Russische Filmwoche, die vom 25. bis zum 2. Dezember in Berlin stattfand, diesen Kreuzpunkt beider Staaten in den Fokus. Darauf konnte man sich einigen. Die Auswahl der 15 Spiel- und Dokumentarfilme zeigte deutlich, dass das historische Sujet und vor allem der Zweite Weltkrieg ein wichtiges Thema des zeitgenössischen russischen Films ist.

Der Eröffnungsfilm im Kino International ist ein monumentales Kriegsepos. „Schlacht um Sewastopol“ von Sergej Mokritzki erzählt die Geschichte der wohl bekanntesten Scharfschützin aller Zeiten – der sowjetischen Soldatin Ljudmila Pawlitschenko (Julia Peresild). Mit 309 Treffern hat sie Geschichte geschrieben.

Der Film kommt zunächst ziemlich wuchtig daher, mit einem monumentalen Soundtrack, viel Gewehrfeuer, Blut, Dreck und Tränen. Aber er beschönigt auch nichts, zeigt den Kriegshorror. Das versöhnt mit dem eher kitschigen Fokus des Films: dem zarten Charakter einer sensiblen Frau, verhär-



tet von den Fronterlebnissen. Im Kampf hat Pawlitschenko ihre erste Liebe verloren. Nikita Tarassow, einer der Hauptdarsteller, schildert das Dilemma der Kämpferin so: „Sie zieht in den Krieg, um ein besserer Mensch zu werden. Aber der Krieg frisst sie auf.“ Neben der persönlichen Geschichte wird auch Pawlitschenkos Bedeutung auf dem internationalen Parkett erzählt. Es heißt, die bewegende Rede, die die Scharfschützin bei ihrem Besuch in den USA hielt, genauso wie ihre Nähe zur First Lady Eleanor Roosevelt, habe den Kriegseintritt der Amerikaner beschleunigt. Tatsächlich ist die Rede auch nach Jahrzehnten noch beeindruckend. „Gentlemen, ich bin 25 Jahre alt“, sagte Ljudmila Pawlitschenko. „Ich habe 309 faschistische Angreifer getötet. Gentlemen, scheint Ihnen nicht, dass Sie sich zu lange hinter meinem Rücken verstecken?“

Interessant an der „Schlacht um Sewastopol“ ist aber auch etwas anderes. Der Film nämlich ist eine russisch-ukrainische Koproduktion, entstanden 2013 und 2014. In Russland, wo er bereits im Frühjahr anlief, wurde er deshalb viel diskutiert. „Gedreht haben wir auf der Krim“, sagt die Produzentin Uljana Sawelewa. Damals war die Halbinsel noch ukrainisch und man habe nicht ahnen können, was passieren würde. „Später wurde die Krim russisch, aber unser russisch-ukrainisches Team blieb erhalten“, sagt die Produzentin. Auch in Kiew ist gedreht worden – und während mit Pyrotechnik der Filmkrieg dargestellt wurde, konnte man die Schüsse vom Maidan hören.

„Das Ende der Belle Époque“ ist ein weiterer bemerkenswerter Film des Programms, allerdings ganz anders: leise, in ruhigen Einstellungen, schwarzweiß. Nach „Der

Woroschilow-Schütze“ (1999) und „Gott segne die Frau“ (2003) ist dies der dritte Film von Regisseur Stanislaw Goworuchin, der international begeistern könnte.

Die Handlung ist am Ende der Tauwetter-Periode angesetzt, einer wunderbaren Zeit für Künstler und Intellektuelle. Nun gerät die Kunstszene unter Druck, die Rückkehr der Zensur macht der Intelligenzija das Leben schwer. Auch der Protagonist, der Schriftsteller Andrej Lentulow, spürt den kalten Wind. Er muss sich entscheiden: Will er systemkonform schreiben oder als Freidenker etwas riskieren?

Lentulow hat seine Vorbilder in der Literatur, im Werk des Exil-Schriftstellers Sergej Dowlatow, der in seinen Kurzgeschichten den sowjetischen Alltag der späten 60er spiegelte. Im Filmabspann heißt es, das Drehbuch basiere auf dessen Erzählung „Kompromiss“. Doch

Scharfschützin Pawlitschenko in den USA (Julia Peresild).

im Film gibt es viel mehr Referenzen, er ist ein Mosaik der düsteren Sowjetepoche, zeigt die trübe Existenz in einem totalitären System im Schwarzweiß der Retrospektive.

Doch obwohl die Szenen sehr schön durchkomponiert sind, bleibt die Handlung träge. Und auch Dowlatows Erbe wird der Film nicht gerecht: Zu sehr ist die Leinwand-Figur kinowirksam auf Rauchen, Trinken und sporadische Sex-Erlebnisse aus. Der Darsteller Dimitrij Astrachan allerdings tröstet die Zuschauer über dieses Manko hinweg. Und in dessen großartiger Performance des Chefredakteurs der Zeitung „Sowetskaja Estonia“, genannt Turonok, einer zwiespältigen Figur, tauchen auch die Abgründe des literarischen Vorbilds wieder auf.

Ein Buch, zwei Schwergewichte

Lange waren sie vergiffen, nun gibt es zwei Bücher Stefan Heyms mit Grafiken von Ernst Neiswestny

Es war eine fixe Idee, die schnell Wirklichkeit wurde: die bekannten Romane „Ahasver“ und „König David Bericht“ des Schriftstellers Stefan Heym in Russland wiederaufzulegen. Illustriert von Ernst Neiswestny.

Von Sonja Vogel

Irgendwann auf den Deutschen Kulturtagen 2013, wo auch Inge Heym, Witwe des verstorbenen Schriftstellers Stefan Heym, und der Verleger Igor Chramow zusammensaßen, muss die Idee geboren worden sein. So genau kann sich niemand mehr erinnern. Die Idee: „Ahasver“ und „Der König David Bericht“, zwei in Russland lange vergriffene Werke Stefan Heyms, noch einmal aufzulegen.

Seit November nun sind beide Bücher wieder in den Buchläden, in einer Auflage von 1000 Stück des Regionalverlags Orenburg. Das besondere an ihnen: Sie sind sehr aufwendig gestaltet und üppig



Grafik von Ernst Neiswestny.

illustriert vom bekannten sowjetischen Bildhauer Ernst Neiswestny. Das Buchprojekt soll auch die beiden Künstler verbinden.

„Thematisch lag das sehr nah“, sagt Igor Chramow. Der Verleger

ist Mitglied der Internationalen Stefan-Heym-Gesellschaft und übertrug selbst zwei Erzählbände Heyms ins Russische. „Ahasver“ und „Der König David Bericht“ sind zwei von Heyms bekanntesten Romanen, voller Anspielungen auf die jüdische Geschichte und Fantasien der Christen über die Juden. Die Parallelisierung zur Entstehungszeit, den 70ern in der DDR, liegt nahe – es geht um Machtmissbrauch, Meinungsfreiheit und die Kritik am Stalinismus.

Heyms Lebensgeschichte ist die eines Widerspenstigen. Als jüdischer Antifaschist floh er in den 30ern aus Nazi-Deutschland in die USA, die er wie andere linke Intellektuelle unter McCarthy wieder verließ. Er zog in die DDR, mit deren Führung er rasch in Konflikt geriet. Mitte der 90er dann saß er schließlich im Bundestag.

„Die Geschichte von Neiswestny ist ähnlich“, sagt der Verleger Chramow. „Er war in der Sowjetunion zunächst ein populärer

Bildhauer, er ist nicht ausgebürgert worden, aber es wurde alles getan, damit er das Land verlässt.“ Einmal war Neiswestny öffentlich mit Nikita Chruschtschow aneinandergeraten, der dessen Kunst als „degeneriert“ bezeichnet hatte. Seit Jahrzehnten lebt der heute 90-Jährige in New York.

Chramow hatte ihn dort besucht und mit ihm gemeinsam entschieden, welche Zeichnungen zu welchem Kapitel Heyms passen. Die Illustrationen, mit feinem Strich und kleinteilig, sind so verschlungen, wie die Erzählungen des Schriftstellers. Die einzelnen Figuren überlappen sich, gehen ineinander über und ergeben ein beinahe monströses Gesamtbild. Eine schöne Zugabe zu den Texten.

Auch dem Bildhauer hatte die Idee gefallen: zwei Künstler, Querdenker, die beide in den schwierigsten Zeiten des 20. Jahrhunderts lebten, vereint in einem Buch. In Heyms Geschichten konnte sich Neiswestny wiederfinden. Zumal

Heym in der Sowjetunion seine Spuren hinterlassen hatte: Er berichtete etwa in den 60ern als Spezialreporter für „Ogonjok“, einige Erzählungen wurden in Literaturzeitschriften veröffentlicht. Und auch Heym erwähnte die Sowjetunion regelmäßig, schwärmte von der großzügigen Literaturpolitik – obwohl er selbst mit späten Veröffentlichungen eher stiefmütterlich behandelt worden war.

Die Bücher von Orenburg sind nicht die ersten. Schon 2000 waren „Ahasver“ und „König David Bericht“ auf Russisch erschienen, in der Übersetzung von Boris Chlebnikow. Es sind die beiden einzigen Bände, die direkt aus dem Deutschen übertragen worden sind. Seit Jahren sind sie vergriffen und nur antiquarisch zu finden. Und so entschied sich auch der Übersetzer, seine russische Version für die Neuauflage freizugeben. Nach einer langen Pause sind die beiden Romane nun wieder in russischen Buchhandlungen zu finden.

Nichts im Quadrat

Vor 100 Jahren malte Kasimir Malewitsch das „Schwarze Quadrat“

Im Jahr 1915 entstand eine Ikone der modernen Malerei: Kasimir Malewitsch (1878-1935) vollendete das „Schwarze Quadrat“. Mit Öl auf Leinwand gemalt, 79 auf 79 Zentimeter, hängt es heute in der Tretjakow-Galerie in Moskau.

Im September dieses Jahres kam die Tretjakow-Galerie bei einer neuerlichen Untersuchung des Gemäldes zu spektakulären Ergebnissen, die der bisherigen Entstehungsgeschichte widersprechen. Unter dem Bild waren zwei Farbgemälde und ein Schriftzug gefunden worden (siehe unten).

Der Öffentlichkeit wurde das „Schwarze Quadrat“ erstmals in der ersten suprematistischen Ausstellung „0.10“ präsentiert, die in St. Petersburg vom 19. Dezember 1915 bis zum 17. Januar 1916 zu sehen war. Es war die Hauptarbeit unter den Werken von 14 Künstlern, gehängt in den Ikonenwinkel.

Das „Schwarze Quadrat“ schockierte die Öffentlichkeit. Es galt als Affront gegen die gängige realistische Malweise, Kritiker bezeichneten es als das „tote Quadrat“, ein „personifiziertes Nichts“.

Die Ausstellung markiert den Durchbruch der gegenstandslosen

Kunst, die Geburt des Suprematismus. Diese neue Kunsttheorie, die neue Standarts setzte: Reduktion auf geometrische Formen, die Abwendung von Motiven mit dem Ziel, die Kunst für alle Assoziationen zu öffnen. Die „0“ im Titel steht darum für den Neuanfang nach der Zerstörung der alten Kunst.

1927 blickte Malewitsch auf diese Zeit zurück, er schrieb: „Als ich im Jahr 1913 in meinem verzweifelten Bestreben, die Kunst von dem Ballast des Gegenständlichen zu befreien, zu der Form des Quadrats flüchtete und ein Bild, das nichts als ein schwarzes Quadrat auf weißem Felde darstellte, ausstellte, seufzte die Kritik und mit ihr die Gesellschaft: Alles, was wir geliebt haben, ist verloren gegangen: Wir sind in einer Wüste. Vor uns steht ein schwarzes Quadrat auf weißem Grund!“

Für den Künstler war der Weg hin zum reduzierten Stil ein langer gewesen, er hatte ihn vor allem aus den Ideen des Futurismus heraus entwickelt. Eine wichtige Rolle spielte dabei die legendäre futuristische Oper „Sieg über die Sonne“ aus dem Jahr 1913. Malewitsch hatte das Bühnenbild entworfen. sv



Kasimir Malewitsch, Black Square, 1915, Tretjakow-Galerie

„Die Beschriftung ist eine Sensation“

Die Direktorin der Tretjakow-Galerie über die Neuentdeckungen rund um das „Schwarze Quadrat“

Selfira Tregulowa die Direktorin der Staatlichen Tretjakow-Galerie in Moskau. Sie betreute die Untersuchung von Kasimir Malewitschs Hauptwerk, bei der auch eine Inschrift entdeckt wurden.

Frau Tregulowa, im Jahr 1915 galt das „Schwarze Quadrat“ von Kasimir Malewitsch als revolutionär. Was ist von diesem Geist ein Jahrhundert später noch übrig?

Es ist immer noch der radikalste künstlerische Ausdruck des 20. Jahrhunderts. Die Revolution, die Malewitsch mit dem „Schwarzen Quadrat“ vollbracht hat, ist vergleichbar mit Albert Einsteins Relativitätstheorie. Das gesamte Konzept davon, was Kunst sein kann, ist verändert worden. Das Bild war absolut prophetisch, wie auch der Suprematismus – man muss nur die Werke von Agnes Martin, Ellsworth Kelly und anderen expressionistischen Nachkriegskünstlern anschauen, um das zu verstehen. Ohne das „Schwarze Quadrat“ hätte es sie nie gegeben.

Seit Jahren wird das Originalbild untersucht. Im November ist Ihnen mit neuer Infrarottechnik ein Durchbruch gelungen?

Dass hinter dem Quadrat ein anderes Gemälde liegt, ahnten wir schon länger. Mit bloßem Auge kann man Farbspuren sehen, die durch die Risse an der Oberfläche durchscheinen. Die sind schon sehr früh entstanden. Malewitsch hat eine

ungewöhnliche Pigmentmischung verwendet und so leidenschaftlich gemalt, dass er die Farbschichten nicht trocknen ließ. Die Untersuchung im späten September hat unsere Vermutung bestätigt. Wir haben in der starken Vergrößerung dann seine Fingerabdrücke erkennen können und dass unter dem Quadrat nicht ein sondern zwei Farbbilder liegen. Aber da war auch diese sehr komische Beschriftung. Das war eine Sensation, mit der niemand gerechnet hatte.

Zuvor dachte man, das sei bloss Malewitschs Unterschrift?

Ja. Aber da steht etwas – sinngemäß „Kampf von Schwarzen bei Nacht“. In „bei Nacht“ ist nur der letzte Buchstabe zu erkennen, aber anhand der Buchstabenanzahl kann man das Wort erraten. Es ist eine Anspielung auf ein Werk des französischen Künstlers Alphonse Allais. Der hatte schon im Jahr 1897 unter dem Titel „Kampf von Schwarzen in einem Keller, bei Nacht“ ein Bild gemalt, das vermutlich das erste monochrome Gemälde der

Welt ist: In dem Schwarz war nur das Augenweiß zu sehen.

Malewitsch hat also abgemalt. Macht diese Referenz sein Bild nicht weniger revolutionär?



Egenny Alkseev/Tretjakow-Galerie

Das denke ich nicht. Letzte Woche habe ich mit meinen französischen Kollegen vom Centre Pompidou gesprochen, die sagten, Allais Bild sei ein ziemlich weit verbreiteter Witz gewesen. Wir wissen zum Beispiel auch von einer Performance von Schülern der Moskauer Kunstschule 1911, die sich auf Allais Gemälde bezog und die auch Malewitsch gesehen hat.

Was wollte Malewitsch mit der Inschrift bezwecken?

Ich würde sie als ironischen Kommentar lesen. Er hatte dieses unglaubliche schwarze Nichts erschaffen und dieser Einfall muss ihm wie aus einer anderen Welt erschienen sein – Malewitsch hatte später geschrieben, er habe nach der Fertigstellung tagelang weder schlafen noch essen oder trinken können, so sehr hatte es ihn aufgewühlt. Er verstand die Ernsthaftigkeit dessen, was er da erschaffen hatte. Vielleicht verspürte er ja das Bedürfnis, sich durch ein bisschen Ironie zu erleichtern, indem er Bezug auf Allais Bild nahm?

Das alles heißt doch, dass das „Schwarze Quadrat“ alles andere als ein spontaner Einfall war?

Genau. Die Untersuchungen zeigen, dass es nicht so spontan entstanden ist, wie man lange dachte, sondern in einem Prozess. Wir haben unter dem Quadrat ein kubofuturistisches Gemälde entdeckt. Darüber hat Malewitsch eine protosuprematistische Komposition gemalt, dort, wo nun das schwarze Quadrat liegt. Dann hat er alles schwarz abgedeckt und die Umrisse geweißt. Unsere Kuratoren sehen dies als Beweis dafür, dass das „Schwarze Quadrat“ von 1915 das erste suprematistische Gemälde ist. Vorher war die Frage immer: War das Gemälde ein Resultat der Theorie des Suprematismus oder aber dessen Grundlage?

Aber ist nicht schon 1913, zwei Jahre zuvor, im Bühnenbild der futuristischen Oper „Sieg über die Sonne“ ein solches schwarzes Quadrat aufgetaucht?

Malewitsch war der Urheber von vielen Mystifikationen seiner Arbeit. Das ist so eine. Er hat ein paar Spuren gelegt, um zu suggerieren, er habe die Idee schon 1913 gehabt. Sogar seinem Freund, dem Komponisten der Oper, Michail Matjuschin, schickte er später die Zeichnung eines schwarzen Quadrats und behauptete, sie unter den Skizzen für das Bühnenbild gefunden zu haben. Aber Experten haben nachweisen können, dass die Skizze von 1915 stammt.

Das Interview führte Sonja Vogel

Das Fest der Anderen

Russische Besucher über den deutschen Weihnachtsbasar

In Russland wird Weihnachten erst im Januar gefeiert und ist kein Fest der Geschenke. Dennoch machten Russen auch diesmal wieder den Großteil der Besucher beim Weihnachtsbasar in der Deutschen Botschaft aus. Die MDZ hat sie nach ihren Eindrücken und Einkäufen gefragt.



Jana
Jewtschenko
35 Jahre alt

Mir gefällt es, die Leute zu beobachten und zu sehen, wie Deutsche und Russen miteinander umgehen, gerade in diesen Zeiten. Gekauft habe ich mir einen Adventskalender, so etwas gibt es ja in Moskau nicht. Ich möchte mich ein wenig verwöhnen und werde ganz nach deutscher Tradition jeden Tag ein Türchen öffnen, bis zum 24. Dezember. Auf dem Weihnachtsbasar war ich jetzt schon das dritte Mal. Mein Arbeitgeber ist ein deutsches Unternehmen in Moskau, da ist der Besuch quasi Pflicht, um die deutsche Kultur besser zu verstehen.



Dmitrij
Schendjapin
43 Jahre

Ich arbeite bei einer österreichischen Firma in Moskau und bin

dort mit vielen befreundet. Das eine oder andere Mal habe ich sie schon in Österreich besucht und bin dort auch auf diversen Weihnachtsmärkten gewesen. Das hat mir sehr gefallen, deshalb gehe ich gern zum Weihnachtsbasar hier in Moskau. Der ist zwar nicht ganz so groß, aber das macht ja nichts. Vieles bekommt man auch hier. Konkret gekauft habe ich Kerzen, ein Buch und viele Süßigkeiten für meine Kinder. Verschenkt wird das alles zu Neujahr.



Valentina
Iwanowa
55 Jahre

Wir sind hier, weil mein Sohn Alexej und ich schon mehrfach auf Weihnachtsmärkten in Deutschland waren, aber vor allem, weil wir uns mit intelligenten Menschen unterhalten wollen. Und die Deutschen genießen nun mal einen guten Ruf. Leider gefällt es uns nicht ganz so gut. Die Aus-

wahl ist überschaubar und die Preise sind auch nicht sonderlich human. Deshalb haben wir nichts gekauft und uns stattdessen mit deutschem Essen begnügt, vor allem mit Reibekuchen und der guten Bratwurst.



Swetlana
Dmitrjewa
48 Jahre

Ich habe noch in der Schule Deutsch gelernt und damit ein persönliches Verhältnis zu Sprache und Land. Ich nehme auch gern an Veranstaltungen mit Bezug zur deutschen Kultur teil. So bin ich auf dem Weihnachtsbasar gelandet. Was ich von hier mitnehme? Holzwaren, Kerzen, Marzipan und anderes Naschwerk. Alles nicht ganz billig, aber das Geld geht ja an Hilfsorganisationen. So tut man nicht nur sich selbst etwas Gutes, sondern auch anderen Menschen.

Aufgeschrieben von Jennifer Pahlke

INFO

Ganz neue Töne

Mit vier Bläsern aus Thüringen auf der Bühne hat der diesjährige 11. Weihnachtsbasar einen Überraschungserfolg erzielt. „Die jungen Leute haben Weihnachtslieder gespielt, das war natürlich ein Höhepunkt“, sagt Cheforganisator Dietmar Tusk und zog

auch sonst eine positive Bilanz der Veranstaltung. Die Besucherzahl wurde auf knapp 2500 geschätzt – fast 500 mehr als im letzten Jahr. Der Erlös lag bei bis zu 50 000 Euro und war damit kaum verändert. Die Kauflaune fiel also etwas geringer aus.

Alles wie in echt: „Juno17“ singen an der Deutschen Schule.



Hört, hört!

Deutscher Besuch an Deutscher Schule

Zum einen Ohr rein, zum anderen auch: Die Deutsche Schule Moskau wurde Ende November für ihre Schüler zum Hör-Saal. Erst erzählte Ex-Fußball-Star Pablo Thiam aus seiner Karriere, einen Tag später spielte dann die Indie-Rockband Juno17 in der Aula auf.

Von Tino Künzel

Es kommt nicht oft vor, dass deutsche Musiker auf Russlandtournee gehen und dabei auch an der Deutschen Schule Moskau Station machen. Deshalb soll es an dieser Stelle ruhig hervorgehoben werden. „Juno17“ heißt die Band aus Marburg, die mit einem Kurzauftritt die Aula zum „Beben“ brachte, wie es Musiklehrer André Reichel hinterher schilderte. Das kleine Konzert mit fünf Liedern kam bei den vorwiegend kleinen Zuhörern gut an, wobei sich auszählte, dass die Schule mit Sponsorengeldern vom Wettbewerb „Jugend musiziert“ vor drei Jahren in eine über jeden Zweifel erhabene Licht- und Tonanlage investiert hatte. Band und Publikum durften sich also mindestens fühlen wie in einem teuren Moskauer Klub.

„Juno17“ ist gerade erst dabei, sich einen Namen zu machen. Deshalb hatte Reichel die Kinder im Musikunterricht auch ein wenig „gebrieff“ und ihnen gesagt: „Man muss nicht berühmt sein, um gute Musik zu spielen.“

Anschließend konnten die Schüler ihren tags zuvor angelegten Fundus an Autogrammen ausbauen. Einige waren nämlich schon bei einer Talkrunde mit Pablo Thiam dabei gewesen, einem früheren Bundesligaprofi, der für den 1. FC Köln, den VfB Stuttgart, Bayern München und den VfL Wolfsburg gespielt hatte. Heute ist der 41-jährige Nachwuchstrainer in Wolfsburg. Originellste Frage, besser als in jeder Pressekonferenz: „Ist mal ein Fan in Ihre Wohnung geplatzt und wollte einen Kommentar zum Spiel?“ Aber da war die Zeit leider schon um. Ein von Thiam unterschriebenes VfL-Trikot ging später beim Weihnachtsbasar an der Deutschen Schule für 80 Euro weg, ersteigert von einem Grundschüler.



Pablo Thiam plauderte aus dem Nähkästchen.

Kurze Internetkarriere

Obdachloser Videoblogger gestorben

29 Videos waren zwischen Juni und Oktober im Videokanal von Jewgenij Salawskij veröffentlicht worden. Das Besondere daran: Schenja, der Jakute, wie er sich nannte, lebte auf der Straße und erzählte in den Clips vom Moskauer Obdachlosendasein. Das letzte Video wurde am 30. Oktober hochgeladen. Darin dankte der 43-Jährige für die Aufmerksamkeit und gab bekannt, den Kanal zu schließen. Er wolle seine Ausweispapiere wiederherstellen lassen, sich eine Arbeit suchen und zum normalen Leben zurückkehren.

Zu dem Zeitpunkt war Salawskij bereits tot. Angehörige identifizierten seine Leiche allerdings erst vier Wochen später. Vermutlich ist der aus Jakutien stammende Mann an einer banalen Erkältung gestorben.

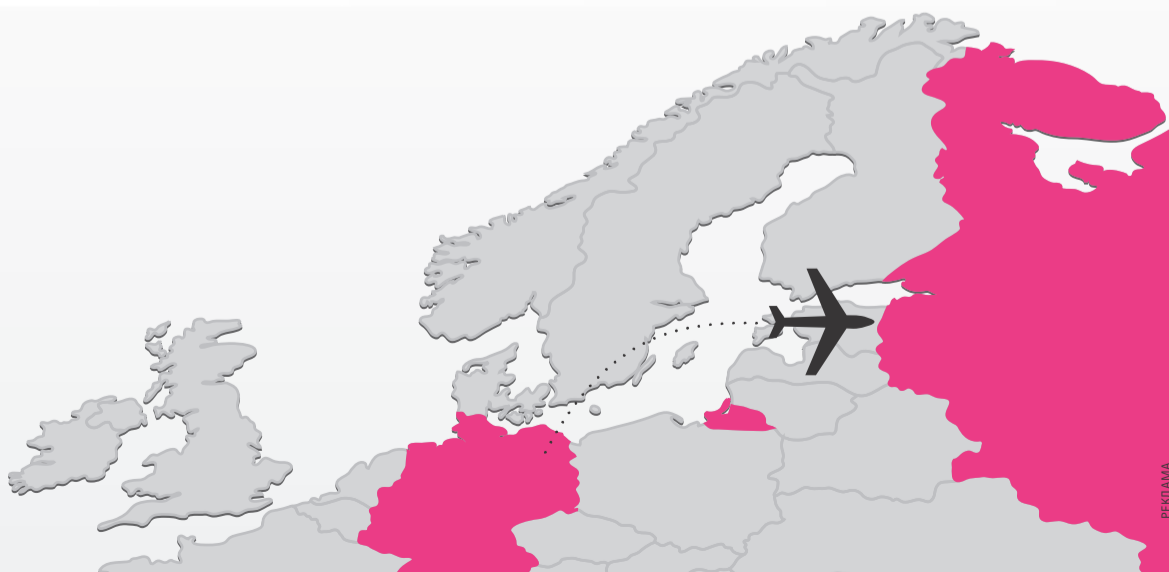
Den Kanal hatten allein in den ersten drei Wochen 28 000 Menschen abonniert. Über den ungewöhnlichen Videoblogger berichteten zahlreiche Medien, auch ins Fernsehen wurde er eingeladen. Dort versprach er seiner Tochter, arbeiten zu gehen, Geld zu verdienen und seine Familie zu unterstützen.

tk

ETM EURO
TOURISM
MANAGEMENT

Einfach und sicher nach Russland Reisen

Visa aller Art
nach Russland, GUS und China



Tel. : +49 30 37 44 9283

info@euroturism.de

www.euroturism.de

Landsberger Allee 131A | 10369 Berlin

Das buddhistische Moskau

Meditieren gegen „scharfe Kanten“: Von Glückssuchern im Schneidersitz

Die Zahl der Buddhisten in Moskau wird auf 20 000 geschätzt. Aber vermutlich hat man dabei vergessen, auch Nastja, Anton und Nikolaj mitzuzählen, die jeden Abend in einer Drei-Raum-Wohnung im Stadtzentrum meditieren. Wo das alles hinführen soll, lesen Sie in Teil 3 unserer Serie über die religiösen Minderheiten in Moskau.

Von Tino Künzel

Immer montags ist im „Buddhistischen Zentrum“ am Petrowskij-Bulwar Anfängertag. Die Anfänger erkennt man daran, dass sie sich das „Buddhistische Zentrum“ etwas anders vorgestellt haben und nicht so recht wissen, wohin mit sich. Wer ist hier der Hausherr? Was passiert als Nächstes?

Auf Strümpfen stehen sie im Korridor herum und treten verlegen von einem Fuß auf den anderen. Aber es dauert nicht wirklich lange, bis sich jemand ihrer erbarmt und sagt: „Trinkt doch erst mal einen Tee!“

So fängt sie also an, die Bekanntschaft mit dem Buddhismus Moskauer Prägung. In schöner Innenstadtlage, in einem Altbau, in einer Drei-Raum-Wohnung im zweiten Stock geht eine Tür auf Knopfdruck auf und man ist drin im „Zentrum“, hat aber den Eindruck, in eine WG geraten zu sein. Die Alteingesessenen sitzen plaudernd in der Küche. Wer sich kennt, begrüßt sich mit Küsschen. Keine asiatischen Gesichter, keine Mönchsroben. Urban people, wie man sie auch im Café an der nächsten Ecke finden würde.

Es will nichts zueinander passen. Der Buddhismus ist eine der vier großen Religionen in Russland, mit freilich nur 900 000 Gläubigen, wie die Statistik wissen will. Sie verteilen sich hauptsächlich auf das



Ole Nydahl in Bild und Schrift an einem Moskauer Kühlschrank.

kleine, mitten im russischen Kernland reichlich exotisch anmutende Kalmückien am Kaspischen Meer sowie auf Burjatien und Tuwa an der Grenze zur Mongolei. Aber das ist der traditionelle, seit Jahrhunderten praktizierte Buddhismus, der den Menschen in die Wiege gelegt wird, den sie weder in Frage stellen noch sich bewusst dafür entscheiden. Sie treten in den buddhistischen Einrichtungen in Moskau, die mit bunten Webseiten beworben werden, kaum in Erscheinung. Dort ist das Publikum ein ganz anderes und taucht in keiner Statistik auf. Ein wenig pauschalisiert könnte man sagen: junge Leute, die mehr aus ihrem Leben machen wollen, und für die es keinen Konflikt darstellt, etwa aus einem christlichen Elternhaus zu stammen.

Anton zum Beispiel, Mitte zwanzig. Im Geiste sei er „schon immer Buddhist“ gewesen, sagt er, nur

fehlte ihm früher das Wort dafür. „Ich wollte glücklich sein und wissen, wie das geht und wie man mit Schwierigkeiten fertig wird. Denn ich möchte auch anderen helfen. Aber dafür muss ich zunächst mit mir selbst im Reinen sein.“

Den einen, verbindlichen Buddhismus gibt es nicht, das lernen die Anfänger gleich zu Beginn in einer Einführungslektion. Von seinen vielen Spielarten vertritt das „Buddhistische Zentrum“ die Karma-Kagyü-Linie, eine der vier Hauptrichtungen des tibetischen Buddhismus. Als Lama wird der Däne Ole Nydahl verehrt, der in den vergangenen 40 Jahren über 600 sogenannte „Diamantweg-Zentren“ weltweit eröffnet hat, wo ein Buddhismus gelehrt wird, der mit der westlichen Kultur kompatibel ist. Seine Biografie zu kennen (und die seiner verstorbenen Frau Hannah gleich mit), scheint zum

Rüstzug eines jeden Jungbuddhisten zu gehören. Anton erzählt, wie Nydahl in den 80er Jahren im kommunistischen Polen aufgetreten sei. „Da waren Panzer auf den Straßen, und bei seiner Vorlesung saß in der ersten Reihe die Staatssicherheit. Aber er hat so überzeugend gesprochen, dass sie ihr Stifte, mit denen sie mitschreiben wollten, stecken gelassen haben.“

Wer von Nydahl zum ersten Mal hört, der bekommt im „Buddhistischen Zentrum“ einige Kostproben seiner Merksätze geboten. „Der Verstand ist wie die Sonne – er leuchtet aus sich heraus“, steht auf einem Kühlschrankmagneten. Ist das nun große Weisheit oder ziemlich banal? Jedenfalls scheint der von der buddhistischen Lehre ausgehende Appell, den Verstand zu gebrauchen und das Leben in die eigenen Hände zu nehmen, gerade bei jungen, selbstbewussten Menschen auf fruchtbaren Boden zu fallen. Als es Zeit zum kollektiven Meditieren ist, sind sie in dem prall gefüllten Raum deutlich in der Überzahl. Vielleicht würde es Älteren aber auch einfach nur schwerfallen, eine halbe Stunde im Schneidersitz zuzubringen.

Zum Meditieren trifft man sich hier jeden Abend. Alles wirkt eingespielt, keiner tanzt aus der Reihe. Man folgt den Anweisungen eines „Lehrers“, ernst und bedingungslos. Nastja, die mittendrin sitzt, wird später sagen, sie erkenne andere Buddhisten auf den ersten Blick: „Es ist, als seien wir vom selben Blut.“ Nikolaj erklärt das Murmeln seines Mantras damit, so würden Abwehrkräfte aktiviert. „Als ob man Vitamine schluckt.“ Anton sagt, man solle das alles nicht überbewerten und nicht glauben, ihnen würde hier der Kopf verdreht: „Buddhismus bügelt nur ein paar scharfe Kanten im Leben glatt.“ Na dann ...

AKTUELLES

Kein neuer Flughafenprozess

Die russischen Ermittlungsbehörden haben ein im Juni eröffnetes Strafverfahren zu Sicherheitsmängeln auf dem Moskauer Flughafen Domodedowo eingestellt. Dort hatte sich am 24. Januar 2011 ein Terroranschlag ereignet, der 37 Tote und 172 Verletzte forderte. Im Ankunftsbereich war eine Bombe unter den Wartenden explodiert. Danach wurden einige hochrangige Polizeibeamte entlassen. Ihnen und vier Flughafenmitarbeitern drohte nun auch noch eine Anklage. Die Ermittler fanden jedoch keine Anhaltspunkte für Verstöße gegen geltendes Recht. Bereits 2013 waren in einem nichtöffentlichen Prozess vier Männer wegen Beihilfe zum Anschlag zu zehn Jahren bis lebenslänglicher Haft verurteilt worden. Der Attentäter hatte sich selbst mit in die Luft gesprengt.

Oppositionsdemo angekündigt

Kremlgegner aus dem liberalen Spektrum wollen am 12. Dezember im Stadtzentrum einen „Marsch für den Wechsel“ abhalten. Die Demonstration mit einer Teilnehmerzahl von bis zu 30 000 Menschen wurde bei der Stadt angemeldet. Sie soll am Puschkinplatz beginnen und zum Sacharow-Prospekt führen. Statt im Zentrum am Stadtrand zu demonstrieren, schlossen die Initiatoren von vornherein aus. In letzter Zeit hatte die Stadtverwaltung alle entsprechenden Anträge auf Protestveranstaltungen in der Innenstadt abgelehnt. Die letzte Demo fand am 20. Oktober im Moskauer Außenbezirk Marino statt.

„Afischa“ macht sich rar

Die Krise auf dem Printmarkt geht auch an dem schicken Moskauer Stadt- und Veranstaltungsmagazin „Afischa“ nicht vorbei. 2016 wird es nur noch einmal pro Quartal erscheinen, kündigte der Verlag an. Bis zum April des laufenden Jahres gab es „Afischa“ alle zwei Wochen neu, dann wurde der Erscheinungsrhythmus auf einen Monat verlängert. Im Oktober meldete der Verlag, ab kommendem Jahr keine Reiseleiter mehr zu drucken. Bereits eingestellt wurden die Printausgaben des Reisemagazins „Afischa-Welt“ und des Kochjournals „Afischa-Essen“. Für das Premiumprodukt „Afischa“, das besonders für seine visuelle Gestaltung gelobt wird, ist eine neue Konzeption mit neuer Redaktion angekündigt, man wolle wieder frecher werden, als man zuletzt war. Parallel dazu würden neue Verlangprodukte entwickelt.

Der göttlichste Ort der Stadt

Kirche, Moschee, Synagoge und künftig auch ein Tempel an einem Fleck

In Moskau sind zwei buddhistische Tempel im Bau. Bisher gibt es in der Stadt keinen einzigen.

Das erste Mal hat Dulma Schagdarowa den 14. Dalai Lama 1979 getroffen. Da war Tenzin Gyatso in dienstlicher Mission unterwegs in der Sowjetunion, und Schagdarowa hatte den dienstlichen Auftrag, ihn dabei zu begleiten. Die Burjatin arbeitete für die internationale Abteilung der zentralen geistlichen Verwaltung der sowjetischen Buddhisten, wie das damals hieß.

Seitdem scheint eine Ewigkeit vergangen zu sein, aber der Dalai Lama ist noch immer der Dalai Lama und Dulma Schagdarowa bekleidet noch immer ein Funktionärsamt, wenn auch ein anderes. Heute ist sie Vorsitzende der Moskauer Buddhistengemeinschaft, die der Gelug-Schule angehört. Mit Tenzin Gyatso, von dem sie nur

als „Ihre Heiligkeit“ spricht, hält sie Kontakt. Man ist vom selben Jahrgang 1935, er hat ihr persönlich ein Mantra empfohlen, das sie lesen soll. Welches es ist, darüber verbreitet man sich nicht.

Der Dalai Lama hat auch den Bau eines buddhistischen Tempels in Moskau gesegnet. Bis zum heutigen Tag gibt es keinen. Grundsteinlegung war im Mai, als Eröffnungsjahr wurde 2017 genannt. Aber so recht hat der Bau noch nicht begonnen. Wo die dafür veranschlagten 250 Millionen Rubel (umgerechnet rund 3,5 Millionen Euro) herkommen sollen, scheint auch Schagdarowa nicht zu wissen. Sie spricht vage von Spenden, hat aber ganz offensichtlich keine großen Erfolgsmeldungen zu verkünden. Die traditionell buddhistischen Regionen Russlands zählen zu den ärmsten im Lande. Viele Burjaten, Tuwiner und Kalmücken

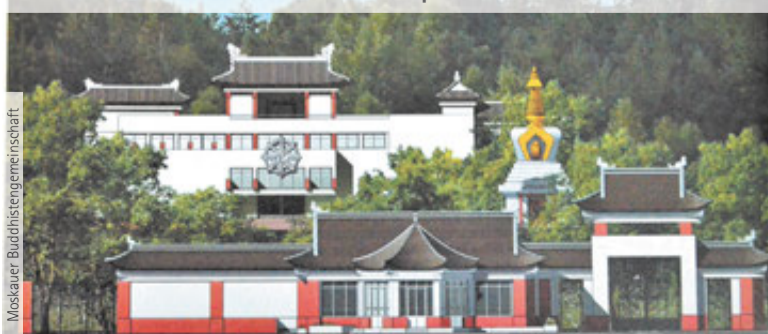
sind gerade deshalb nach Moskau abgewandert.

Zu Sowjetzeiten war das noch anders. Deshalb hat sich damals auch die Frage nach dem Bau eines des Tempels nicht gestellt. Jetzt soll er eine gemeinsame Gebetsstätte für die Moskauer Buddhisten sämtlicher Glaubenslinien werden, nebst Bibliothek, Konferenzsaal und medizinischem Zentrum. Die Stadt

hat dafür ein 0,6 Hektar großes Grundstück im Norden Moskaus kostenlos zur Verfügung gestellt. In der Nachbarschaft stehen bereits eine Kirche, eine Moschee und eine Synagoge.

Parallel dazu wird auch im Moskauer Siegespark an einem Tempel gebaut. Er dient vor allem dem Gedenken an die Buddhisten, die im Zweiten Weltkrieg gefallen sind. tk

So soll er einmal aussehen, der Tempel im Norden Moskaus.



HIGHLIGHTS

1 THEATER

ANNA KARENINA



Die Klassiker-Inszenierung nach Lew Tolstoj im Wachtangow-Theater ist nicht nur für alteingesessene Theaterfans interessant, sondern auch für junge Leute. Die Rolle der Anna Karenina spielt Olga Lermann, die aus diversen Filmen sowie Theaterstücken bekannt ist.

9. und 27. Dezember
19 Uhr

Wachtangow-Theater
Arbat 26
Kropotkinskaja
(499) 241 16 79
www.vakhtangov.ru

2 TANZ

TANGO-TAG

Am 11. Dezember ist internationaler Tag des argentinischen Tangos. Dazu gibt es einen Abend voller heißer, rhythmischer Klänge. Geladen sind Stars des argentinischen Tangos wie Milagos Rolandelli und Lisandro Eberle. Für musikalische Begleitung sorgt „Tango Orquesta“.



11. Dezember
19 Uhr

Dom Musyki
Kosmodaminanskaja nab. 52
Paweleskaja
(495) 730 10 11
www.mmdm.ru

3 KUNST

VAN GOGH



Genau 125 Jahre sind seit dem Tod von Vincent van Gogh vergangen. Trotzdem sind seine Meisterwerke nicht nur Kunstliebhabern bekannt, sondern auch dem breiten Publikum. Van Gogh zählt zum Post-Impressionismus. Auf großen Bildschirmen kann man die 400 bekanntesten Kunstwerke mit musikalischer Begleitung bestaunen.

Bis 24. Januar
ArtPlay

Nischn. Syromjatnitscheskaja 10
Tschkalowskaja
(903) 770 62 62
www.vangoghart.ru

4 ROCK

LENINGRAD

Zum Advent kommt die in den 90er Jahren gegründete Petersburger Rockgruppe „Leningrad“ für zwei Konzerte nach Moskau. Bekannt für ihre Lieder über die schönen Seiten des Lebens, also Frauen und Wodka, hat die Gruppe ihr Programm an die aktuelle Krisenlage der Welt angepasst. Bekannte Hits werden trotzdem zu hören sein.



4. und 5. Dezember
Stadium Live

Leningradskij Prospekt 80/17
Sokol
(495) 540 55 40
www.stadium-live.ru

Gemäldekonzerte

„Dezemberabende“ zum Jubiläum Swjatoslaw Richters

Der berühmte russlanddeutsche Pianist Swjatoslaw Richter (1915 – 1997) feiert in diesem Jahr sein hundertjähriges Jubiläum. Im Jahre 1981 begründete er die „Dezemberabende“ im Puschkin-Museum. Diese Tradition lebt bis heute fort und erfreut sich großer Beliebtheit.

Die „Dezemberabende“ zum Richter-Jubiläum sind nicht nur einfache Konzerte im Museum: Hier werden visuelle und musikalische Ausdrucksformen vereinigt. Einfacher gesagt, die jeweiligen Ausstellungen des Museums werden von klassischer Musik begleitet. Die musikalische Gestaltung soll den Gästen helfen, die Kunstwerke besser zu verstehen.

Das Format hat Richter selbst schon im 20. Jahrhundert erdacht. Er war von beiden Kunstarten begeistert. „Ich könnte nicht nur Musiker, ich könnte auch Künstler werden“, sagte Richter damals.

Die Ausstellung ist in diesem Jahr den ewigen, klassischen Kunstthemen gewidmet, jedes mit einer Abteilung: die Liebe und der Schmerz, das Heldentum und die Tapferkeit, das Leben und das Schicksal sowie der Mensch und die Welt. Zur Schau gehören „Aphrodite“ und „Die Familie des Würdenträgers Uniu“ eines unbekannt ägyptischen Bildhauers sowie „Madonna mit Säugling“ vom Italiener Bernardino Butinone. Außerdem ist der „Perikles“ von Kreslaj und die Skulptur des Feldherrn Alexander Suworow eines anonymen Künstlers dabei. Im Museum sind weiter auch Werke der



Klassische Dezemberabende im Puschkin-Museum.

französischen Maler Jean Siméon Chardin, Jean-Antoine Watteau und Nicolas Poussin, vom Holländer Peter van der Willigen sowie der russischen Künstler Nikolaj Ge, Pawel Kusnezow und Wassilij Kandinskij ausgestellt.

Zur klassischen Kunst gesellt sich klassische Musik. Im musikalischen Programm finden sich romantische Stücke der deutschen Schulen von Robert Schumann, Richard Wagner und Franz Liszt, die klassischen Ludwig van Beethoven und Wolfgang Amadeus Mozart, Barockstücke von Antonio Vivaldi. Aus den russischen Reihen werden Stücke von Dmitrij Schostakowitsch angeboten.

Bei den „Dezemberabenden“ treffen sich weltbekannte Klassiker der Musik- und Kunstgeschichte. Die Konzeptidee von Richter ist so bis heute aktuell geblieben.

Die Veranstaltungsreihe findet im Hauptgebäude des Puschkin-Museums statt. Der Eintritt kostet 300 Rubel. Für Kinder unter 16 Jahre ist der Eintritt frei.

Anna Chaeridinowa

Bis 31. Dezember
Puschkin-Museum
Ul. Wolchonka 12
Kropotkinskaja
(495) 697 95 78
www.arts-museum.ru

Lebend-Kunst auf Soljanka

Festival der deutschen Performancekunst

In der Galerie auf der Soljanka – nein, nicht die Suppe, sondern die Straße – findet das „PYRFYR“-Festival, die „Saison der deutschen Performancekunst“ statt. Im dritten Festivalteil stellen Verena Steinke und Andrea Pagnes ihr Projekt „VestAndPage“ vor. Die Deutsche und der Venezianer arbeiten seit 2006 im Duo. 2010 brachten sie

eine Glasscheibe auf eine Reise um die Erde und begründeten damit das Kunstprojekt „Zerbrechliche globale Performance-Kettenreise“ mit 750 Künstlern. Steinke und Pagnes sind außerdem für Idee und Umsetzung der Venezianischen Performance-Kunstwoche verantwortlich. In der Moskauer Soljanka-Galerie bieten sie am

4. Dezember ein abendliches Publikumsgespräch an, im Anschluss zeigt das Duo drei Tage lang seine neuesten Bewegungskreationen.

Performance lebt von der interaktiven Konzeption. Es ist keine bloße Schau, wo der Besucher tote Gegenstände sieht und Leben hinein interpretieren muss. Die Künstler sind selbst anwesend, direkt in ihre Werke eingebunden.

Geöffnet ist dienstags bis donnerstags von 14 bis 22 Uhr, am Wochenende zwischen 12 und 22 Uhr. Der Eintritt beträgt 300 Rubel, ermäßigt 100 Rubel. Zur Soljanka-Galerie gehört auch die PYRFYR-Performance-Schule mit einjährigem Ausbildungsprogramm

Peggy Lohse

Bis 13. Dezember
Galerie auf der Soljanka
Soljanka 1/2
Kitaj Gorod
(495) 621 55 72
www.soljanka.org



Gefangen in der Kunst?

Kalina

Family Beauty Studio

Neukundenrabatt von 10% bei einem Besuch bis 15. Dezember

Wir sind täglich von 9 bis 21 Uhr für Sie da
Metro Kiewskaja, Ukrainskij Blvd. 7
Tel.: +7 (926) 408 23 08, +7 (499) 243 99 52

www.kalina-studio.ru #kalinastudio

Das Moskauer Babylon

Sprachclubs laden zum freien und gemütlichen Fremdsprechen ein

Moskau war immer ein kultureller Knotenpunkt. Ein neuer Trend sind Sprachclubs, wo in lockerer Atmosphäre kommunikativ Fremdsprachen geübt werden. Besonders beliebt sind Russisch, Englisch, Spanisch. Und Deutsch.

Von Jennifer Pahlke, Alexandra Poljakowa und Alina Rjasanowa

Russisch

Der „Russian Conversation Club“ wurde 2009 mit Unterstützung des TV-Senders RT gegründet und trifft sich jeden Sonntagnachmittag. „Die Treffen finden regelmäßig und gratis statt. Gezahlt wird nur für die Getränke“, erklärt Moderatorin Julia Gellis. Rund 20 Personen kommen regelmäßig. Ein strenges Format gibt es nicht. Ein Türke und eine Russin beschreiben Bild-Wörterkärtchen. Ein Amerikaner und ein Russe besprechen die letzte Party. Oft gibt es Ausflüge: Eisbahn, Galerie oder Bowling.

Bar Port
Zwetnoj Bulwar 2
▲ Zwetnoj Bulwar
www.rusforus.ru



Ganz locker: In den Sprachclubs ist die Atmosphäre wichtig.



Im Dialog: Deutsche Grammatik ist hier zweitrangig.

Sprachmix

Das „Language Exchange Meeting“ ist eine Art Moskauer Babylon, denn hier werden zugleich mehrere Sprachen gesprochen. Der Sprechkreis besteht seit 2013, hat bis zu 300 Besucher und ist der größte Sprachclub der Stadt. Die Treffen mit Spielen wie „Mafia“ oder „Activity“ finden im Gorki-Park oder Hard Rock Café statt.

Hard Rock Café
Arbat 44
▲ Smolenskaja
www.moscowlem.ru

Spanisch

Für Spanischfans gibt es zum Beispiel den „Club de Conversación en Español“ im Anticafé „Zifferblatt“ oder „ESP Club Moscú“ in der Dostojewski-Bibliothek. Hier werden Präsentationen auf Spanisch mit anschließender Diskussion organisiert. Vortragen kann jeder. Zum ESP gehören eine Tanzschule und eigene Parties.

Dostojewskij-Bibliothek
Tschistoprudnyj Bulwar 23
▲ Tschistyje Prudy
www.esclubmoscu.ru

Deutsch

Christophs Deutschclub gibt es schon zweieinhalb Jahre. Hierher kommen bis zu 40 Deutschliebhaber. Der Club-Gründer hat in Deutschland schon als Nachhilfelehrer gearbeitet und für den Deutschclub in Moskau nun einen Raum organisiert, wo die Leute ungestört Deutsch sprechen können. „Viele wollen später mal in Deutschland leben oder studieren“, sagt der Club-Chef. Grammatik sei aber nebensächlich, so Christoph: „Die meisten wollen frei sprechen, Synonyme und Redewendungen

lernen, manchmal auch einfach Zusammenhänge erklärt bekommen.“ Er bietet auch Nachhilfeunterricht an. Manchmal kommen auch andere Muttersprachler: Harald aus Österreich zum Beispiel hat die Clubbesucher einmal mit schönem österreichischen Dialekt und Grammatik unterhalten. Ein Dresdner durfte ein anderes Mal speziell für die Deutschlerner sächseln.

Seljonaja Dwer
Miljutinskii pereulok 19
▲ Turgenewskaja
www.zdver.com

The Department of Culture The Moscow City Government

SEASON 25 2015 2016

THE KOLOBOV NOVAYA OPERA THEATRE OF MOSCOW

/ MEETING WITH FATHER FROST AND THE SNOW MAIDEN / DANCES AROUND THE CHRISTMAS TREE / BEFORE EACH PERFORMANCE!

THE NUTCRACKER. OPERA

To the Tchaikovsky ballet music / 6+

December
18, 22, 23, 24, 25, 29 and 30 at 2 and 6 p.m.
19, 20, 26, 27 and 31 at 12 and 4 p.m.

The Novaya Opera box-office: Karetny Ryad 3/2 (Hermitage Garden)
Phone (495) 694-08-68 Phone/fax (495) 694-18-30

TICKETS ONLINE: www.novayaopera.ru

PEKTIANA

DOM МУЗЫКИ

MONDAY TUESDAY 19.00

14 - 15 DECEMBER THEATRE HALL

FETISHIST
premiere

Director: Vasily Barhatov
Starring: Andrey Fomin & Sati Spivakova

PEKTIANA



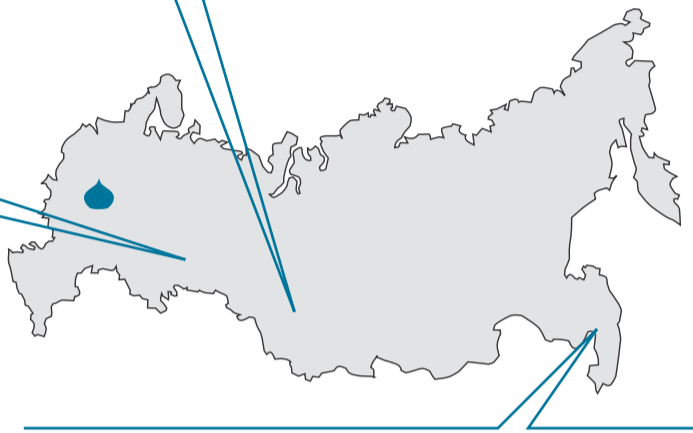
flickr.com/TristanFerre

VERMISST: ELCH!

Jekaterinburg. Aus Väterchen Frosts Residenz bei Jekaterinburg wurde der Leitelh Bugor entführt. Der Elch ist acht Jahre alt und 110 Zentimeter hoch, ansonsten würde er sich aber kaum von seinen Artgenossen unterscheiden. Am Tag vor der Entführung hat er noch brav seine Arbeit gemacht und viele Kinder sowie Väterchen Frost und Snegurotschka auf sich reiten lassen. Ein Finderlohn von 20000 Rubel ist für das Tier ausgesetzt. Väterchen Frost aber muss in jedem Fall seinen Pflichten so kurz vor Neujahr nachgehen und braucht dafür seine Schlittenelche. Nun wird mit dem Gedanken gespielt, eine komplett neue Elchherde zu kaufen, da die jetzige wahrscheinlich keinem anderen Leitelh folgen wird. Was mit der jetzigen Herde von Väterchen Frost passieren wird, falls eine neue gekauft werden muss, ist bisher nicht bekannt. Auf die Entführer gibt es bislang keinerlei Hinweise.

DIE PIZZA MEINES LEBENS

Tomsk. Ein 22-jähriger Tomsker hat eine Pizza geheiratet. Die Ehe ist zwar offiziell nicht registriert worden, da dem Mann verboten wurde, mit seiner Pizzafrau das Standesamt zu betreten. Trotzdem hat der Mann keine Kosten und Mühen gespart und eine Hochzeitsfeier in einem städtischen Café organisiert. Die Vermählung selbst fand vorher in einer Pizzeria statt, wo ihm von Mitarbeitern auch eine Heiratsurkunde ausgestellt wurde. Liebe zu einem Menschen sei schwer und unvorhersehbar, gab der junge Mann als Grund an, seine Liebe zum Essen jedoch halte ganu sicher ewig. Er könne mit Sicherheit sagen, dass er (seine) Pizza aufrichtig liebt.



LAICH STATT LEICHEN

Chabarowsk. In der Nähe von Chabarowsk haben Polizisten in zwei Fahrzeugen schwarzen Kaviar gefunden. Der schwarze Bus und der Leichenwagen wurden angehalten, weil sie mit überhöhter Geschwindigkeit fuhren. Die Fahrer erklärten, sie beförderten eine vor Kurzem verstorbene Frau. Beim Durchsuchen des Busses fanden die Beamten aber einige Gläser mit schwarzem Kaviar. Und auch im Leichenwagen tauchte die Delikatesse auf: Statt einer Leiche lagen die Kaviargläser sicher verstaumt im Inneren des Sargs. Zwei Angestellte des Bestattungsunternehmens wurden festgenommen, behaupteten jedoch steif und fest, ein mysteriöser Unbekannter habe ihnen die Aufgabe gegeben, die Leiche in der Region zu transportieren.

Enttäuschte Liebe

PLANET
MOSKAU

Von Sonja Vogel

Es muss so gegen 21 Uhr gewesen sein, als ich die letzten russischen Sprachfetzen höre. Am Ticket-schalter werde ich stumm abgefertigt – wie üblich, wenn bemerkt wird, dass mein Russisch schlecht ist. Man hätte sich aber ohnehin kaum verständigen können, denn gerade war eine Soundwand über uns hinweg gerollt: aufgemotztes Akkordeon, harte Technobeats. Turbofolk. Kurz bereue ich, hergekommen zu sein. Aber nur kurz.

Ich konnte nicht widerstehen. Ein Konzert des Turbofolk-Stars Ceca. In Serbien, eigentlich in ganz Südosteuropa, ist sie ein Superstar. Kriegt mehr Publikum als Madonna. Aber das hier ist Moskau. Und da hat sie offenbar nur 250 Fans.

Die allerdings sind sehr euphorisch. Komisch eigentlich, denn die Liebe der Serben zu den Russen ist eine enttäuschte. Nur die eine Seite glaubt fest an sie. In Serbien ist der beliebteste Politiker Wladimir Putin. Aber in Russland? „Welche Sprache sprichst du nochmal?“, fragt mein russischer Mitbewohner. Und als ich sage, ich hätte zu einer Musik namens Turbofolk geforscht, schaut er nur mitleidig.

Bei Ceca jedenfalls spricht man Serbisch. Als sie die Bühne betritt,

auf Highheels und im Minikleid nur mühsam das Gleichgewicht haltend, zieht es selbst den stattlichsten Männern beinahe den Boden unter den Füßen weg. Unter den Augen von Ceca wird der gewaltigste Bär zum Kätzchen. Vor mir steht ein bärtiger Mann in 90er-Jahre-Uniform: Adidas-Trainingsanzug, Goldkettchen, Turnschuhe. Er ist so aufgeregt, dass er erst seinen Bierbecher fallen lässt, dann sein Handy. Dann lässt er per Telefon seine Familie am Konzert teilhaben. Der zweifelhafte Höhepunkt: Fürs Selfie mit Kumpel zieht er den Reißverschluss seiner Jacke herunter. Darunter: ein Putin-Shirt.

Schon nach dem vierten Lied taucht die erste serbische Flagge auf, in die sich Ceca später einwickeln wird. Die ersten Gäste steigen auf die weiß gedeckten Tische im abgesperrten VIP-Bereich, man sieht sie kaum, so duster ist es dort. Sie haben viel hingeblickert, um vor den Boxentürmen zu sitzen. Und so schreitet Ceca alle zwei Lieder zu ihnen herüber, wiegt die Hüfte nach links, dann nach rechts. – So. Das muss reichen für 50 Euro!

Noch bevor Ceca die Bühne verlassen hat, berichten die serbischen Medien von einem „legendären“ Konzert. „Ceca singt in Moskau vor 4000 Leuten“ wird öfter geteilt, als Tickets verkauft wurden.

Unglücklich Verliebte sind eben unbelehrbar. Aber wer weiß, vielleicht waren die übrigen 3750 Fans auch irgendwo im VIP-Bereich?

более
300 более
направлений
более **60**
стран мира*

АЭРОФЛОТ
Российские авиалинии

ЛУЧШАЯ АВИАКОМПАНИЯ
ВОСТОЧНОЙ ЕВРОПЫ
по мнению 18 млн пассажиров
из 160 стран мира

2014
WORLD
CHOICE
TRAVEL
ADVISOR

ЛЮБИМЫЙ БРЕНД
ПУТЕШЕСТВЕННИКОВ
В РОССИИ В 2014 ГОДУ

8 (800) 444-5555

www.aeroflot.ru

* Включая собственные регулярные рейсы ОАО «Аэрофлот», рейсы дочерних авиакомпаний и авиакомпаний-партнеров по «код-шеру»

Реклама. Сертификат экспоната №1 от 17.11.2011